

LAMPEDUSA

Entwurf zu einem Film

von Peter Schreiner



Inhalt

Synopsis.....	5
formale und inhaltliche Gesichtspunkte.....	8
Arbeitsweise.....	9
Liste der Sequenzen.....	12
Entwurf (Drehbuch).....	14
Anmerkungen.....	119
DarstellerInnen, Stab, technische Angaben.....	120
Biografien.....	121
Zeitplan.....	122
Terminplan.....	123

Das Filmprojekt LAMPEDUSA

Vorbemerkung

Das Projekt lässt sich, was Konzept, Vorgangsweise und das 'Endprodukt', den projizierten Film, betrifft, nicht eindeutig einer der vorgeschlagenen Gattungen (Spielfilm, Dokumentarfilm, Experimentalfilm) zuordnen.

Obwohl nach dem vorliegenden szenischen Entwurf gearbeitet werden soll, sind die tatsächlichen Biografien der DarstellerInnen, die 'realen' Schauplätze, die unvorhersehbaren physischen und psychischen Gegebenheiten, die Spontaneität während der Dreharbeiten, sowie die Chronologie des gesamten Entstehungsprozesses wesentliche inhaltliche Bestandteile des Projektes.

Synopsis

Eine Frau und ein Mann, mit Lebensgeschichten, die unterschiedlicher nicht sein könnten, noch nichts voneinander wissend, auf der Mittelmeerinsel Lampedusa.

Zakaria, Ende zwanzig, aus Somalia, schon vor Jahren auf der Flucht vor dem Bürgerkrieg mit einem kleinen Boot unter Lebensgefahr auf die Insel gekommen - und Giulia, Mitte fünfzig, aus einem Bergort in Norditalien, vor einem Jahrzehnt, auf der Flucht aus tiefen persönlichen Krisen als reiche Touristin die Insel bereist, in der ersten Nacht betrunken ausgeraubt, und daraufhin von einem ortsansässigen älteren Paar aufgenommen und gepflegt.

Beide sind auf die Insel wiedergekehrt, Giulia, persönlich gefestigt und frei von ihrer einstmaligen Alkoholabhängigkeit, aber geschüttelt von einer bedrohlichen Erkrankung, und Zakaria als, mittlerweile in Rom ansässiger, Filmer und Journalist.

Giulia erwacht in dem skurrilen Gartenhaus von Anna und Pasquale, des Paares, bei dem sie einstmals Aufnahme gefunden hatte. Die Verbundenheit mit den beiden ist nach wie vor stark und in der Folge entwickelt sich eine Art Dreiecksverhältnis. Dieses ist geprägt von einer körperlichen Nähe zu Anna, die Giulia mütterlich, aber auch mit Verliebtheit, umsorgt, und vom mehr intellektuellen Austausch mit Pasquale, dem sich Giulia in nächtelangen Gesprächen anvertraut, deren Verlauf auch auf eine gegenseitige erotische Anziehung schließen lässt.

Giulia, auf der Suche nach sich selbst, nach Nähe und Geborgenheit, ist nicht nur zwischen diesen beiden Menschen 'hin-und hergerissen', sondern auch immer wieder zwischen ihren eigenen widersprüchlichen 'Lebens-Rollen': jener der mondänen, verwöhnten Hotelierstochter, die sich selbst eine 'Aussteigerin' vorspielt, und jener der Leidenden, Gedemütigten, die sich mit dem Leid der Anderen solidarisiert, und darin einen möglichen Sinn ihres Lebens erkennt. Giulias Angst vor dem Sterben und ihre Sehnsucht nach dem 'wirklichen' Leben sind Beweggründe für diese Gespaltenheit, Auslöser für den wiederholten Rollenwechsel, dem sie wehrlos ausgeliefert zu sein scheint.

Eine 'Ausreiss-Tour', hinaus aus der Geborgenheit des kleinen Gartenhauses, führt sie auf jenen Platz, an dem die Reste der Flüchtlings-boote wie auf einer Müllhalde aufeinandergeschichtet werden, den sogenannten Bootsfriedhof. Dort kommt es zur ersten Begegnung mit Zakaria, der gerade dabei ist, diesen Ort mit seiner Kamera zu dokumentieren. In der Folge tauschen Giulia und Zakaria ihre Geschichten aus und vereinbaren lose, sich wieder zu treffen.

Als Giulia an einem darauffolgenden Tag an einem einsamen Strand nackt badet, erlebt sie den Kontakt ihres kranken Körpers mit dem warmen Meerwasser als Befreiung, Erleichterung, Euphorie.

Auch Zakaria sucht immer wieder allein die raue Natur der Insel auf, um dort zu schlafen und zu träumen: von seiner Zukunft, aber auch von der Vergangenheit an seinem - jetzt für ihn unerreichbaren - Geburtsort.

In einer Gewitternacht, nach einem Gespräch mit Pasquale, das im Zweifel an der Anteilnahme eines Gottes am menschlichen Schicksal gipfelt, flüchtet sich Giulia in Pasquales körperliche Nähe.

Am folgenden Nachmittag erscheint Zakaria in einem Regenguss als eben auf der Insel angekommener Flüchtling vor der Tür des Gartenhauses, um Giulia abzuholen. Giulia führt Zakaria zu jenem Platz am Hafen, an dem sie die kalte Regennacht nach ihrer Beraubung verbracht hat, und erzählt ihm von ihren damaligen Selbstmordgedanken. Zakaria wiederum spricht zu Giulia von der Angst, die er in seinem Land erlebt hat, und der er nicht mehr standhalten konnte.

Giulia brilliert am Strand in der Rolle der reichen Touristin. Der Schauplatz wechselt und wir befinden uns in einem Festsaal. Zakaria, von Scheinwerfern beleuchtet, ein Mikrofon in der Hand, steht auf der Bühne und erzählt die Geschichte seiner Flucht. In der Rolle des engagierten Zeugen und Berichterstatters erweist sich Zakaria als sehr gewandt und souverän.

Beim nächsten Treffen der beiden - diesmal an Zakarias Ankunftsplatz an der Hafeneinfahrt - finden im Gespräch die unterschiedlichen Welten nicht zueinander. Was übrig bleibt, ist Ratlosigkeit.

Giulias euphorisches Badeerlebnis wird zum Albtraum, der sie in der Folge immer wieder heimsucht.

Pasquale gelingt es, Giulia aus ihrer Bedrückung herauszuholen. Wie ein junges Mädchen fährt sie am Soziussitz seiner Vespa gemeinsam mit ihm über die Insel. Dabei spielt sie in einer Andeutung, Zakaria betreffend, mit Pasquales Gefühlen.

Allein unterwegs erreicht sie den Bootsfriedhof und liest dort sich selbst eine Art Liebesgedicht vor. Als sie in die Nähe des Flüchtlingszentrums kommt, beobachtet sie, wie Zakaria gerade ins Zentrum eingelassen wird und beschließt, vor der Umzäunung auf ihn zu warten. Während der darauffolgenden Begegnung am Straßenrand berichtet Zakaria mit Stolz von seiner journalistischen Tätigkeit. In Giulias Antwort kommt Skepsis zum Ausdruck.

Doch die überraschende und wiederholte Begegnung erzeugt eine zunehmende Nähe zwischen den beiden. Schon bald führt Giulia Zakaria an einen ihrer

versteckten Lieblingsorte, die Ruine eines alten Steinhauses. Dort sieht sich Zakaria mit seiner eigenen Kindheit konfrontiert und erzählt von einem alpträumenhaften Kriegserlebnis. Giulia lässt sich von seiner Erzählung stark berühren.

Sie gehen zusammen in das leerstehende Gartenhaus und betreten das 'Puppenzimmer', Giulias Schlafkammer. Zakaria steht ihr wieder als Flüchtling gegenüber. In einer beinahe lasziven Pose wirft sie sich auf ihr Bett und vertraut ihm nicht nur die Schmerzen ihrer Kindheit und Jugend an, sondern auch die Glücksmomente. Zakaria wird einen kurzen Augenblick lang zu Giulias Objekt der Sehnsucht nach dem 'wirklichen' Leben, dann zieht sie ihre Hand von seiner Wange zurück und bittet ihn um Verzeihung.

Ein Spaziergang gemeinsam mit Anna führt sie und Giulia an den Strand, an dem Anna und Pasquale sich erstmals begegnet sind. Anna vertraut sich Giulia über Schwierigkeiten mit Pasquale an.

Als Pasquale einmal allein zu Hause ist, weint er. Am Abend spricht er mit Giulia erstmals auch über Tod, Isolation und über die Unmöglichkeit einer erfüllten Beziehung.

Anderntags, beim Monument für die verunglückten Bootsflüchtlinge, der sogenannten Porta d'Europa, tauchen Giulia als mondäne Touristin und Zakaria als Journalist mit seinem Smartphone auf. Es ist eine Situation der gleichzeitigen gegenseitigen Offenheit und Befremdung, in der Zakaria Chaos und Ratlosigkeit, Giulia ihre Gier nach Leben eingesteht.

Gemeinsam fahren sie zum großen Fest im Gartenhaus.

Zwischen Trinkenden und Tanzenden hält Pasquale eine gefühlsgeladene Rede gegen das 'ekelhafte System', an deren Höhepunkt er sich selbst aber als einen Menschen bezeichnet, der keinen Mut hat, dagegen zu rebellieren.

Am Morgen nach dem Fest tauchen die Gäste vereinzelt - jede Person an einem abgeschiedenen Ort und mit sich selbst beschäftigt - noch einmal an einem Stück Strand auf, das von Einheimischen als Müllplatz verwendet wird. Zakarias Gesicht leuchtet im Lichtschein seines Smartphone-Displays. Auf dem Bildschirm erkennt man dokumentarische Filmbilder von den Opfern einer Bootskatastrophe, die mit Plastiksäcken zugedeckt sind.

Und noch einmal taucht Zakaria auf, zuerst an seinem Ankunftsplatz, dann am zerklüfteten Strand, auf der Suche nach sich selbst, nach dem 'alten' Zakaria.

Giulia liegt auf ihrem Bett im Puppenzimmer, bewegungslos, mit geschlossenen Augen, ein Lächeln auf ihren Lippen.

Authentizität

Ausgehend von der Erfahrung, dass filmisches Arbeiten immer mit Authentizität zu tun hat, da ja Kamera und Mikrofon, auch im konventionellen 'Spielfilm', nur das reproduzieren können, was zum Zeitpunkt der Aufnahme sichtbar und hörbar ist, erscheint es mir sinnvoll, dieses 'Prinzip' bewusst einzusetzen und auf die gesamte Arbeit - also auf alle psychischen und physischen Aspekte - auszuweiten.

Das bedeutet, dass es notwendig ist, die *tatsächlich* vorhandenen Gegebenheiten in jeder Phase des Herstellungsprozesses so intensiv wie möglich wahrzunehmen und zu nützen.

Neben den psychischen Verfassungen der DarstellerInnen und der *hinter der Kamera* Tätigen und deren sich entwickelnden Beziehungen, sind das auch die räumlichen Gegebenheiten, die Tageszeit und die Licht- und Wetterverhältnisse zum Zeitpunkt der Aufnahme. In diesem Sinn müssen alle inhaltlichen, dramaturgischen, textlichen Vorgaben so gehandhabt werden, dass sie in einem bestimmten Maß 'nach vorne' offen sind.

Authentizität / Fiktionalität

So wie *jede* filmische Aufnahme immer einen authentischen Anteil aufweist, ist sie gleichzeitig - als künstlerisches Medium - in jedem Fall auch Fiktion, insofern sie nicht nur die 'tatsächlichen', 'vorgefundenen' Gegebenheiten vor Ort reproduziert, sondern auch den Vorgang des Filmens selbst, sowie dessen - ohne jedes Dazutun zurückwirkenden - Einfluss auf diese Gegebenheiten.

Diese Spiegelung des Vorgangs des Filmens in der gefilmten Situation hat im Fall unseres Projektes eine wesentliche inhaltliche Bedeutung. Sie steht in direktem Zusammenhang mit wichtigen Grundanliegen, wie der Selbstbefragung, des Hinterfragens vorgegebener (kultureller, materieller, historischer) Bedingungen, eingelernter Mechanismen, alltäglicher Rituale, wie auch, nicht zuletzt, mit einer grundlegenden Reflexion aktueller gesellschaftlicher und politischer Entwicklungen. Beispiel für ein dementsprechendes, im Entwurf eingearbeitetes 'Stilmittel' ist die, direkt zur Kamera gerichtete, meist monologische 'Rede' der DarstellerInnen in manchen Situationen.

Fiktionalität

Der vorliegende Entwurf baut aus den authentischen Berichten der ProtagonistInnen und den gemeinsam mit ihnen gewonnenen Erfahrungen bei der Recherche und den Probeaufnahmen mittels einer 'fiktiven' Verkettung eine *filmische* Erzählung, die zwar - einerseits - den *Plot* nur 'anlegen' möchte, aber - andererseits - doch weit über eine *erzählende Montage* von dokumentarischen Versatzstücken hinausgehen will, wie sie in sogenannten Dokumentarfilmen üblich ist.

Es soll konsequent und chronologisch nach dem szenischen und textlichen Entwurf vorgegangen werden, jedoch in einer - man könnte sagen - 'aktionistischen' Weise, das heißt: ohne rein re-produktiven Ansatz.

Es geht also nicht darum, eine 'Story' umzusetzen, sondern eine *innere Erzählung* entstehen und sichtbar werden zu lassen. Ein Vorgang soll ermöglicht werden, der - in seinen Tiefendimensionen - letztlich erst im Augenblick der Aufnahme stattfinden

kann. Wie also der gesamte Prozess, aber auch die einzelne Sequenz, die einzelne Einstellung, im Detail tatsächlich verläuft, muss prinzipiell offen bleiben.

Die in jeder Szenenbeschreibung vorhandenen Vorgaben sollen als Ausgangspunkt, Impuls und Anleitung für alle Mitwirkenden vor und hinter der Kamera dienen, nicht jedoch als fertiger, vorgegebener Ablauf, der etwa nur mehr darstellerisch und technisch umzusetzen wäre.

Die in der Szenenfolge des Entwurfs angelegten Eckpunkte (Personen, Aktion, Text, Schauplatz, Zeit) sollen Raum für Wahrnehmung, emotionales Erleben, Assoziation, Ausdruck und Improvisation geben. In dem Augenblick, da dieser Raum sich öffnet, löst sich die reproduzierende Fiktion auf und ermöglicht eine authentische *Vergegenwärtigung* von Situationen und Gefühlen - vor laufender Kamera.

Dadurch erhalten die DarstellerInnen die Möglichkeit, *aus sich selbst heraus* zu agieren, oder - noch besser -, einfach *als sie selbst da zu sein* - und dennoch gleichzeitig Teil der inneren Erzählung des Films zu werden.

Nicht zuletzt ist der Film aber auch insofern *fiktional*, als er durch die Umsetzung der Farben in Grautöne und einen besonderen Umgang mit der Bild- und Tongestaltung eine hohe Abstraktion anstrebt.

Fiktionalität / Abstraktion

Abstraktion, verstanden als die Verwandlung des bloßen Abbild-Charakters in neue, nie dagewesene Strukturen, die uns weiterführen in eine *innere Welt*, die also jene emotionale Qualität, welche die DarstellerInnen, angeleitet durch die Fiktion, zum Ausdruck bringen, noch vervollständigt - mit filmischen Mitteln.

Im Falle unseres Films wird das, was die Kamera betrifft, die Verwendung von mittleren und längeren Brennweiten, zahlreicher Nah- und Groß-Einstellungen, einer möglichst geringen Tiefenschärfe und einer, nicht primär von den äußeren Bewegungen der DarstellerInnen geleiteten, sondern ziemlich autarken Kamerabewegung sein. Diese von fixer Position auf Stativ getätigte Schwenk-Bewegung soll außerdem möglichst frei von *Subjektivität* sein (im Gegensatz zur klassischen 'subjektiven Kamera'), sondern stark den *Blick an sich* repräsentieren, jedoch, mit der ständigen Herausforderung, die Distanz zu überwinden, geprägt von Nähe und Verbundenheit mit den vor der Kamera agierenden Personen.

Bei Innen- und Nachtaufnahmen soll teilweise mit zusätzlicher Beleuchtung gearbeitet werden, die nicht 'natürliches Licht' verstärken oder imitieren, sondern als 'Filmlicht' erkennbar sein soll.

Was den Ton betrifft, soll eine möglichst hohe Präsenz und Nahwirkung erzielt werden, sowohl bei Sprache als auch bei Geräuschen. Zur zusätzlichen Abstraktion und zur Erschließung eines *inneren Raumes* soll auf rein akustische Raumwirkung, also auf stereophonische Aufnahme/Wiedergabe verzichtet werden.

Arbeitsweise

Die Dreharbeiten sollen - ausgenommen notwendige Abänderungen aufgrund aktueller Begebenheiten - einem genauen Drehplan folgen. An jedem Drehtag sollen 2 - 4 Sequenzen realisiert werden. Es soll - im Unterschied zum vorhergehenden Projekt FATA MORGANA, bei dem in (durchlaufenden) Sequenzen gedreht wurde - in *kleineren Einheiten*, das heißt: nach *Einstellungen*, bzw. *Kamera-Positionen* gedreht

werden. Die gedrehten Länge jeder Einstellung wird aber die in der Montage verwendete Länge weitaus überschreiten, da sie eine 'Anlaufzeit', nicht vorausgeplante 'Pausen', eventuelle Wiederholungen, eine 'Nachlaufzeit', vor allem aber Improvisationen der DarstellerInnen enthalten werden.

Für jede Einstellung soll die Kamera möglichst nur *einmal* eingeschaltet werden und so lange laufen, bis ein Ergebnis vorliegt, an das die nächste Einstellung anknüpfen kann. Das ist entscheidend, um die Spannung nicht durch Zeitdruck bzw. 'Stress' zu erzeugen, sondern *aus der Situation heraus entstehen zu lassen*. Da es sich bei den DarstellerInnen nicht um Berufs-SchauspielerInnen handelt, und die Darstellung ohnehin nicht 'auf Abruf' stattfinden soll, wird ausreichend Zeit benötigt, und zwar *vor, während und nach* dem Drehen der Einstellung.

Wenn Kamera und Ton wesentlich länger 'laufen', als die Einstellung in der Endmontage andauern soll, besteht eine weitaus höhere Chance, dass sich ein 'Raum' aufbaut, der für *alle* (auch für die MitarbeiterInnen hinter der Kamera) 'betretbar' wird, ein *Ausschnitt der Wirklichkeit*, der 'zu einem gehört', der das filmische Instrumentarium 'entmachtet' und eine geschärfte Wahrnehmung der uns umgebenden Phänomene - oder einfach des jeweiligen 'Gegenübers' - ermöglicht. Es handelt sich dabei um ein *Ankommen*, am jeweiligen Schauplatz, beim jeweiligen Partner, zum jeweiligen Zeitpunkt, im Moment, im Jetzt. Und dieser Vorgang braucht Zeit und Gelassenheit.

Was die Montage betrifft, besteht der Plan, den 'Schnitt im Bild' (Schnitt innerhalb einer Einstellung, ohne Wechsel der Kameraposition) grundsätzlich zuzulassen, ja ihn als Mittel der Verdichtung ganz bewusst - und eben sichtbar - einzusetzen.

Insofern gibt es selbstverständlich auch keine - wie im herkömmlichen 'Spielfilm' übliche - 'continuity', keinen 'überlappenden Schnitt' und keine 'zweitragigen' Einstellungen, die etwa nur als Überbrückung oder versteckte Verkürzung dienen.

Die Integrität der 'tatsächlichen' Zeit und das Bewußtsein, dass Kino von seinem Wesen her eine Komposition aus 'Zeit-Fragmenten' ist, stellt bei diesem Projekt einen wesentlichen inhaltlichen Bestandteil dar.

Die Sequenzen

01. Die Stimmen	<i>Zakarias Reise, Giulias Neubeginn</i>
02. Am Hafenbecken	<i>dunkles Meer</i>
03. Am Bootsfriedhof	<i>Schiffswrack</i>
04. Im Gartenhaus	<i>Giulia erzählt ihre Aufnahme</i>
05. Am Hafen	<i>Giulia am Poller</i>
06. Im Gartenhaus	<i>Anna und Giulia</i>
07. Bei den Klippen	<i>Giulia als Touristin</i>
08. Am Riff	<i>Zakarias Traum</i>
09. Im Gartenhaus	<i>Anna und Pasquale erzählen Giulias Aufnahme</i>
10. Am Hafen	<i>Giulia am Poller</i>
11. Im Gartenhaus	<i>Anna und Giulia schlafen, Pasquale allein</i>
12. Bei den Klippen	<i>Giulia als Touristin</i>
13. Am Strand	<i>Zakaria erzählt seine Flucht</i>
14. An der Hafeneinfahrt	<i>Zakaria am Poller, Ankunft</i>
15. Im Gartenhaus	<i>Giulia, Pasquale, Anna.</i>
16. Am Strand	<i>Giulia als Touristin</i>
17. Am Strand	<i>Zakaria filmt</i>
18. Vor dem Gartenhaus	<i>Giulia erzählt ihre Vorsätze</i>
19. Im Gartenhaus	<i>Dialog Giulia - Pasquale, Giulias Angst</i>
20. Auf der Landstraße	<i>Pasquale und Giulia, mit der Vespa zum Strand</i>
21. Im Gartenhaus	<i>Pasquale und Anna schlafen, Giulia vor dem Spiegel</i>
22. Am Strand	<i>Giulia als Touristin</i>
23. Am Strand	<i>Porta d'Europa, Zakaria als freier Mann</i>
24. Im Gartenhaus	<i>Anna und Pasquale wie Tote, Giulia geht aus</i>
25. An der Straße	<i>Zakaria filmt</i>
26. Am Hafen	<i>Giulia, am Poller vorbei</i>
27. Am Bootsfriedhof	<i>Giulia allein, Flucht</i>
28. Am Hafen	<i>Giulia am Poller, Nacht nach der Ankunft</i>
29. Am Bootsfriedhof	<i>Schiffswrack bei Nacht</i>
30. Am Strand	<i>Giulia als Touristin, "wovon noch träumen?"</i>
31. Im Gartenhaus	<i>Giulia und Anna, Dialog Pasquale - Giulia, "das Eigentliche"</i>
32. An der Straße, im Auto	<i>Giulia als Autostopperin</i>
33. Vor Flüchtlingszentrum	<i>Giulia allein</i>
34. An der Straße	<i>Giulia begegnet einer Touristengruppe</i>
35. Beim / im Steinhaus	<i>Giulia, allein, Rollenwechsel</i>
36. Vor dem Fenster	<i>Giulias tastende Hand</i>
37. Im Gartenhaus	<i>Giulia bei Anna, der Kuss, das erste Fest</i>
38. Im Gartenhaus	<i>Nacht, Giulias zwei Gesichter</i>
39. Am Meer	<i>Nacht, "Gedanken wie Leichen"</i>
40. An der Straße	<i>Wiederbegegnung mit dem jungen Autofahrer</i>
41. Am Bootsfriedhof	<i>erste Begegnung Giulias mit Zakaria</i>
42. Am Riff	<i>Zakarias Traum</i>
43. Am Strand	<i>Giulias Bad</i>
44. Im Gartenhaus	<i>Dialog Giulia - Pasquale, "Gott und die Insekten", Gewitter</i>
45. Am Riff	<i>Zakaria schläft</i>
46. Vor dem Gartenhaus	<i>Giulia in der Sonne</i>
47. Am Strand	<i>Giulias Bad</i>
48. Vor dem Gartenhaus	<i>Giulia und Pasquale, "drei Sachen", Zakaria kommt</i>

- | | |
|----------------------------|---|
| 49. Am Hafen | <i>Giulia und Zakaria, "mein Leiden ist unbedeutend"</i> |
| 50. Am Bootsfriedhof | <i>Nacht, Zakaria und Giulia, Angst</i> |
| 51. Am Hafen | <i>Nacht, Giulia allein vor dem Schiff der Küstenwache</i> |
| 52. Auf den Klippen | <i>Giulia als Touristin, das 'Buch'</i> |
| 53. Im Festsaal | <i>Zakarias 'Rede'</i> |
| 54. Vor dem Gymnasium | <i>Giulia, Zakarias Autogrammstunde</i> |
| 55. An der Hafeneinfahrt | <i>Zakaria und Giulia, "das Gift, das uns tötet"</i> |
| 56. Im Wasser | <i>Giulias Albtraum</i> |
| 57. Im Gartenhaus | <i>Nacht, Giulia ruft nach Anna</i> |
| 58. Im Gartenhaus | <i>Morgen, Giulia und Pasquale, "wie gehts Dir wirklich?"</i> |
| 59. An der Straße | <i>Giulia und Pasquale auf der Vespa</i> |
| 60. Am Straßenrand | <i>Zakaria, "den Traum verwirklichen"</i> |
| 61. Auf dem Inselrücken | <i>Abend</i> |
| 62. Auf dem Bootsfriedhof | <i>Giulia allein, Text auf Zettel, Rollenwechsel</i> |
| 63. Vor Flüchtlingszentrum | <i>Zakaria wird eingelassen, Giulia am Zaun</i> |
| 64. Am Straßenrand | <i>Zakaria und Giulia, "die Wahrheit"</i> |
| 65. Im Wasser | <i>Giulias Albtraum</i> |
| 66. An der Straße | <i>Giulia und Zakaria, "ich führe dich in meine Suite"</i> |
| 67. Im alten Steinhaus | <i>Zakaria und Giulia, Kindheit im Krieg</i> |
| 68. Beim Bootsfriedhof | <i>Passage</i> |
| 69. Im Gartenhaus: | <i>Giulia und Zakaria, "Sehnsucht nach eurem Leben"</i> |
| 70. An der Hafeneinfahrt | <i>Zakaria allein</i> |
| 71. Bei der Radarstation | <i>Abend</i> |
| 72. Filmszene auf Laptop | <i>Abzählen der Flüchtlinge</i> |
| 73. Am Strand | <i>Abend, Giulia und Anna, Spaziergang</i> |
| 74. Im Gartenhaus | <i>Pasquale allein</i> |
| 75. Die Stimme | <i>Giulia</i> |
| 76. Am Strand | <i>Giulias Bad</i> |
| 77. Am Strand | <i>Zakaria, "Traum von der Freiheit"</i> |
| 78. Im Gartenhaus | <i>Giulia und Pasquale, "der Wolf"</i> |
| 79. Im Gartenhaus | <i>Nacht, Pasquale und Giulia, "jemanden um sich haben"</i> |
| 80. Beim Bootsfriedhof | <i>Giulia geht vorbei</i> |
| 81. Am Strand | <i>die Touristin und der Journalist</i> |
| 82. Am Hafen | <i>Fischkauf</i> |
| 83. Beim Bootsfriedhof | <i>"einsteigen, bitte!"</i> |
| 84. An der Straße | <i>in der Nähe des Steinhauses</i> |
| 85. Im Gartenhaus | <i>das große Fest</i> |
| 86. Am Müll-Strand | <i>Morgen nach dem Fest</i> |
| 87. Filmszene auf Display | <i>die Toten</i> |
| 88. An der Hafeneinfahrt | <i>Zakaria, "ich bin noch immer der Gleiche"</i> |
| 89. Am Riff | <i>Zakaria, "ausruhen, nur für einen Augenblick"</i> |
| 90. Im Wasser | <i>Giulias Bad</i> |
| 91. Im Gartenhaus | <i>Giulia mit geschlossenen Augen</i> |





1

Schwarzfilm.

Zakarias Stimme:

...die Reise, die mir bevorsteht, ist sehr sehr lang...
 ...um nach Europa zu kommen, muß ich fünf Länder durchqueren...
 ...Land, Wüste, Meer erwarten mich...
 ...ein neues Land, das ich nicht kenne...
 ...eine neue Kultur...
 ...eine neue Sprache... die nicht meine ist...
 ...so viele Dinge, von denen ich noch keine Ahnung habe...
 ...aber ich werde mein Bestes tun, um da herauszukommen...
 ...die Wüste durchqueren, das Meer...
 ...so Gott will...
 ...ich werde mein Bestes tun...

Giulias Stimme:

...vielleicht werde ich jetzt erst ich selbst...
 ...die ich wirklich bin - schon immer war -
 ...etwas wie Dankbarkeit -
 ...ich fühle mich sicher - kann nicht verloren gehen,
 ...bin nicht allein -
 ...denn die Anderen, alle, sind mir ganz nah...
 ...es gibt keinen Unterschied zwischen ihnen und mir...
 ...eine Verdichtung - endlich -
 auf den entscheidenden Punkt...

2

Blick in das dunkel-glänzende, bewegte Wasser eines großen, leeren Hafenbeckens. Draußen, am offenen Meer ist es stürmisch, hier schlagen die Wellen ziemlich heftig, doch gleichförmig, an die Steinfassung der Kaimauer.

3

Ein Schiffs-Wrack in der Nähe des Hafens. An den zerbrochenen Planken ist eine Aufschrift in arabischen Buchstaben zu erkennen. Ein Stoff-Fetzen wie eine Fahne im Wind.

4

Eine aus verschiedensten Materialien errichtete Gartenhütte zwischen fremdländischen Bäumen, die sich im starken Wind bewegen. An einem Ast schaukelt ein Glockenspiel, erzeugt Töne, die sich mit dem Windrauschen vermischen.



Giulias Gesicht, sie hat die Augen geschlossen, scheint zu träumen oder nur auf die Geräusche zu hören.

Giulia öffnet die Augen und blickt um sich.

Sie tastet sich durch die, mit den unterschiedlichsten Erinnerungs-Dingen angefüllte Stube des kleinen Hauses und nimmt an einem Tisch gegenüber der Kamera Platz.

Den Blick in die Kamera gerichtet, beginnt Giulia zu erzählen:

...Sie haben mich aufgenommen, ohne mich zu kennen...

...Anna ist so wie eine Mutter zu mir...

...Pasqua baut Schiffe...ich kann gut mit ihm reden...

...sie haben oft alle möglichen Besucher hier

...Arme, Einsame...

...beinah Verlorengegangene, wie mich...

...ich kann hier essen und schlafen...

...ja, ich fühle mich hier geborgen...

...möchte dieses Haus, diese Insel...nicht mehr verlassen...

...Anna hat mich gefunden, am Hafenkai...

...ich war am Ende...

5

Es ist dämmerig. Giulia sitzt, an einen Poller gelehnt, am Kai des kleinen Hafens.

Giulia spricht weiter, vor sich hin:

...Anna...

Ein streunender Hund beschnuppert sie. Ihr Kopf wird schwer und senkt sich nach unten. Dunkles Wasser schlägt gegen die Kaimauern.

Mövenschreie klingen wie weinende Kinderstimmen.

6

In dem kleinen Gartenhaus. Der Wind lässt Zweige gegen ein Fenster schlagen. Anna und Giulia in einer Art Bretterverschlag. Dampf steigt auf.

Anna wäscht Giulia mit sanften Bewegungen ihrer rauhen Hände den Rücken. Giulia lässt mit sich geschehen, ist ganz hingeegeben.

Anna bereitet für Giulia das Bett in der Schlafkammer.

An den rauhverputzten Wänden hängen drei große alte Puppen.

Von draußen klingen die Töne des Glockenspiels herein.

Giulia schläft ein.

7

Ein wüstenartiger Landstrich auf der Insel, in der Nähe der Klippen. Wolken ziehen rasch. Ferne Brandung. Das graue Meer im Hintergrund. Giulia, eine mondäne Touristin, steht neben ihrem Koffer, den sie auf dem steinigen Boden abgestellt hat. Sie ist offensichtlich in freudiger Erwartung von Ereignissen, die sie auf sich zukommen sieht. Sie zündet sich eine Zigarette an.

Giulia blickt über das Meer, macht eine Handbewegung, als würde sie jemanden zu sich winken.

Giulia:

...Taxi!...halten sie an!...bringen sie mich zum *Cupola Bianca*...
 ...keine Umwege, bitte...die Reise war ermüdend...
 ...hier...der Rest ist für sie...machen sie sich einen schönen Abend...

8

Graues Licht. Starke Brandung schlägt mit weiß aufschäumender Gischt gegen ein dunkles Felsenriff.

Das Gesicht eines jungen, dunkelhäutigen Mannes vor der schwarzen, zerklüfteten Oberfläche eines Uferfelsens. Unter den geschlossenen Lidern bewegen sich seine Augäpfel hin und her. Zakaria scheint zu träumen, dann öffnen sich aber seine Lippen und er beginnt langsam und sanft in einer fremden Sprache zu sprechen. Der Klang seiner Worte vermischt sich mit dem entfernten Geräusch der Brandung. Seine Augen bleiben geschlossen. Die Stimme klingt, als ob er erzählt, was er gerade träumt.

9

In der Schlafkammer des kleinen Gartenhauses. Giulia schläft. In der geöffneten Tür der Schlafkammer steht Anna. Zufrieden betrachtet sie die Schlafende. Hinter ihr erscheint lautlos Pasquale. Auch sein Blick ist auf die Schlafende gerichtet. Stille, nur das Glockenspiel draußen im Wind.

Giulia, wach, zur Kamera:

...ich bin und war nichts...lasse mich fallen...

Anna und Pasquale wenden sich zur Kamera. Sie sprechen in flüsterndem Ton, um Giulia nicht zu wecken:

Anna:

...sie war in einem schlechten Zustand...völlig durchnässt...

Pasquale:

...konnte sich zuerst kaum rühren...hat nichts gesprochen...

Anna:

...ich legte ihren Arm über meine Schultern und wir schleppten uns hierher...

10

Es ist dämmerig. Giulia sitzt, an den Poller gelehnt, am Kai des kleinen Hafens. Ein streunender Hund in ihrer Nähe. Möwenschreie wie weinende Kinderstimmen.

Giulia spricht, sehr leise, zu sich selbst:

...ich weiß gar nicht, wie ich hierher gekommen bin...

...ich habe es wollen...ich wollte mich aussetzen...

...alles los werden, alles verlieren...

...aber jetzt...die Sehnsucht nach...

Schwarzfilm,
Giulias Stimme:

...anzunehmen, wahrzunehmen...alles, was kommt...bewusst...

...ruhig...denken...den Blick auf das Jetzt...

...ausbrechen, endlich, ganz...aus diesem Gefängnis...

Dunkles Wasser schlägt gegen die Kaimauern. Ein Schiffshorn.

11

In der Schlafkammer des kleinen Gartenhauses.

Giulia schläft. Anna ist nahe bei ihr, scheint auch zu schlafen. Ihre Arme liegen beieinander, ihre Hände halten einander fest. Tiefes, ruhiges Atmen.

Pasquale, in der Stube, vor der halbgeöffneten Tür zur Schlafkammer.

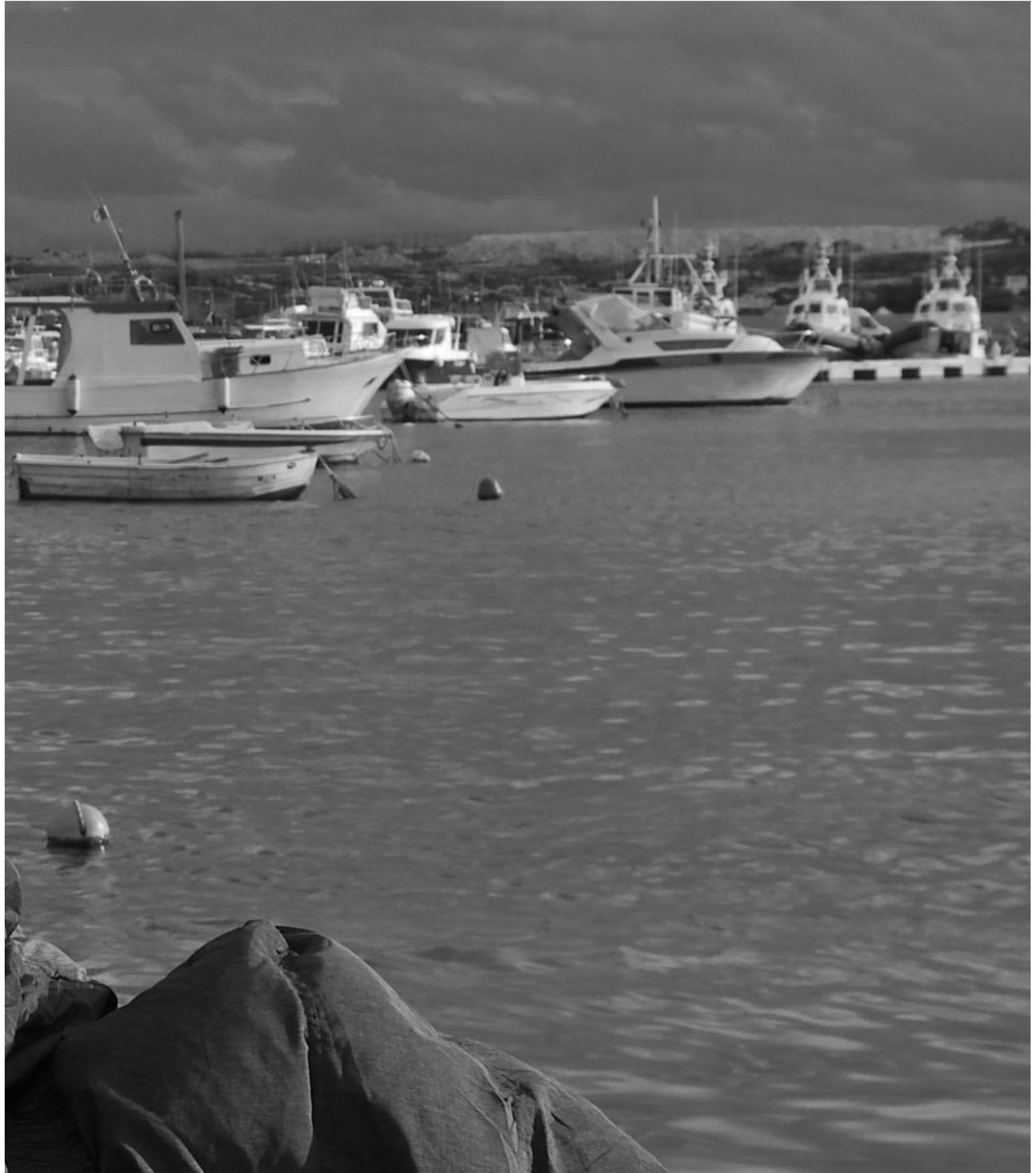
Er ist unruhig, wirkt nervös, zündet sich eine Zigarette an. Hinter ihm an der Wand ein Foto aus vergangenen Tagen: Anna und Pasquale als junges Paar aneinandergelehnt. Pasquale schließt leise die Tür zur Schlafkammer.

Rauchend lässt er sich in einem Sofa nieder. Sein Blick fixiert einen der vielen im Zimmer aufgestellten Gegenstände: eine im afrikanischen Stil geschnitzte kleine Plastik, die ein Paar während des Liebesaktes darstellt.

Von draußen hört man entfernt das Glockenspiel.







12

Ein zerklüfteter Felsen in der Nähe der Klippen.

Giulias Gesicht, sie trägt Sonnenbrillen, gibt sich mondän.

Sie gibt Anweisungen an eine Person des Hotel-Dienstpersonals, bestellt ein Getränk auf ihr Zimmer... nimmt das Getränk mit einer unterspielenden Bemerkung entgegen...dann lässt sie sich, wie erschöpft und gleichzeitig befriedigt, auf dem felsigen Boden nieder, streckt sich aus wie auf einem bequemen Bett.

Giulia:

...wissen Sie, ich bin im Begriff, ein Buch zu schreiben...

13

Eine andere Stelle in der Nähe einiger schwarzer Felsen am Strand.

Zakaria steht da, in einem zerrissenen T-Shirt, vor seiner Brust hält er ein flaches Paket, aus einem schwarzen Müllsack gefertigt. Er hält es mit beiden Armen und Händen fest, als hätte er Sorge, es verlieren zu können.

Zwei Jogger bewegen sich im Hintergrund keuchend vorbei. Man versteht einige italienische Wortbrocken, die sie austauschen.

Als die Geräusche der beiden im Meeresrauschen untergetaucht sind, nähert sich Zakaria der Kamera, setzt sich - immer das schwarze Plastik-Paket vor sich festhaltend - auf einen Felsvorsprung.

Den Blick in die Kamera gerichtet, beginnt er (in italienisch) zu erzählen:

...in meinem Land ist Bürgerkrieg...

...ich habe beschlossen, zu fliehen...

...bis hierher habe ich acht Monate gebraucht...

...wir sind quer durch die Sahara gekommen...

...und dann auf dieses Boot...

...wir waren dreiundvierzig Männer...

...unser Boot war sieben Meter lang und zweieinhalb Meter breit...

...als ich auf dem Boot war, wusste ich nicht, wo ich landen würde...

...ob ich überleben oder mitten auf dem Meer sterben würde...

...ich wusste nur, dass ich auf der Flucht war...

...nach vier Tagen auf dem offenen Meer endlich ein Leuchtturm...

...ein Kai, an dem wir das Boot festmachen konnten

...aber wo waren wir...

14

An der Kaimauer nahe der Hafeneinfahrt, an einer Seite das offene Meer.

Späte Dämmerung. Zakaria - an einen rostigen Poller gelehnt - den Kopf dort abgestützt, dem Meer abgewandt, aber mehr zum dunklen, sternenlosen Himmel blickend, als auf die betonierte Fläche, die sich vor ihm ausdehnt.

Zakaria, wie in Erschöpfung, leise zu sich selbst:

...hier ist das Boot festgemacht, endlich...
 ...Europa...
 ...Italien...
 ...junge Leute...
 ...ein Paar, sie küssen sich...
 ...Frieden...
 ...in diesem Land ist Frieden...
 ...ein junger Bursch spricht davon...
 ...dass man die Carabinieri holen sollte...
 ...ein Bus nähert sich...
 ...ich kann Schriftzüge erkennen...
 ...Lampedusa...

15

In der schwach beleuchteten Stube des Gartenhauses. Draußen ist Dämmerung. Giulia bewegt sich langsam durch den verwinkelten Raum. In einer Ecke sitzt Pasquale. Er trägt eine Kapitänsmütze und raucht. Gegenüber, in einer Nische, sitzt Anna vor einem Tisch und fädelt Perlen auf einem Faden auf. Sie scheinen nicht auf Giulia zu achten.

Giulia flüstert, wie zu sich selbst:

...sie haben mich aufgenommen...wie ihr Kind...
 ...sie sind so gut zu mir...
 ...ich fühle eine Wärme...
 ...möchte dieses Haus, diese Insel...nicht mehr verlassen...

Pasquale, rauchend, zeigt ein altes Foto in die Kamera, und spricht, mit dem Blick in die Kamera:

...Lampedusa war wunderbar in diesen Zeiten, ein Paradies, das ist lange her, das ist alles vorbei... wir haben es zerstört...den Geschäften geopfert... niemand weiß, wie alles weitergehen wird in der Welt...
 ...ich hoffe für uns alle...

Anna, hält ein altes Foto, das einige Männer vor einem verfallenen Haus zeigt, zur Kamera, und spricht, mit dem Blick in die Kamera:

...was mit denen wohl geschehen ist...
 ...nur Gott weiß es...

Giulia liegt zusammengekauert auf Annas Schoß und schläft. Anna streichelt Giulia. Ihr Blick geht dabei ins Leere.

Anna spricht leise, wie zu sich selbst:

...ich habe einen Topf Suppe gekocht...
 ...für die Flüchtlinge...
 ...niemand soll leiden...
 ...es soll allen gut gehen...

Stille. Giulia auf Annas Schoß, sie schläft, tief, wie tot.
 Annas Hand streicht über Giulias Kopf.

Plötzlich schlägt Giulia die Augen auf und beginnt zu lachen.

16

Am Strand zwischen den schwarzen Klippen. Heißer Mittag.
 Giulia mit Sonnenbrille, in einem eleganten, leichten Sommerkleid.
 Sie bewegt sich im Abstand von etwa zwei Schritten hin und her.
 Sie blickt sich um, wie um festzustellen, ob sie gesehen wird,
 öffnet leicht ihren Mund, berührt mit den Fingern ihre Lippen.

Giulia:

...ahh...
 ...diese Insel ist zum Feste feiern...
 ...gut essen...
 ...dazu bin ich gekommen...
 ...zu genießen...
 ...nur das Beste für mich...
 ...jetzt bin ich *da*...
 ...ich bin *da*...

Nach einer Pause hält sie inne, horcht auf einen Mövenschrei.
 Dann senkt sie den Kopf, als würde sie sich an etwas erinnern.

17

An einer anderen Stelle des Strandes, in der Nähe einer vom Meerwasser
 ausgeschwemmten schwarzen Höhlung.
 Zakaria im eleganten Sommeranzug, eine kleine Videokamera in der Hand.
 Er bewegt sich langsam voran. Immer wieder bleibt er stehen, hält die
 Kamera eine zeitlang ruhig in eine Richtung und geht dann wieder ein paar
 Schritte weiter, um etwas, das er im Sand des Strandes entdeckt hat, aus
 verschiedenen Positionen zu filmen.



18

Vor dem Gartenhaus in einer blätterumrankten Laube, in deren Mitte ein mit heller Farbe lackierter Baumstrunk aufgestellt ist, der so bearbeitet ist, dass er deutlich an einen Phallus erinnert. Auf einer mit zwei Herzen geschmückten Gartenbank sitzen Anna und Pasquale. Pasquale raucht, Anna fädelt Perlen... Ihnen gegenüber steht Giulia.

Pasquale sagt:

...das hier stammt nicht von mir...das hat mein Sohn gemacht...

Giulia spricht zu den beiden:

...ich wollte wiederkommen...

...ich musste...

...als ich damals Lampedusa verlassen habe, hatte ich zwei Vorsätze:

...ich wollte zu euch kommen und euch etwas zurückgeben -

...etwas... nur ein wenig von dem Vielen, das ihr mir damals geschenkt habt...

...und...

...ich wollte die Kerle suchen, die mich damals, als ich besoffen war, ausgeraubt haben... ich wollte mit einer Kamera kommen und mich rächen...

...ich wollte sie der Beschämung meines Anblicks ausliefern und dabei filmen...

...und jetzt bin ich da...

...endlich...

...sehe alles klar vor mir...

...glaubt mir, ich weiß auch nicht, wie lange ich noch zu leben habe...

19

In der Stube des Gartenhauses. Spiegel, Schiffsmodelle aus Holz.

Pasquale und Giulia sitzen einander gegenüber und rauchen. Sie haben Ihre Hände ineinander gelegt. Pasquale hält Giulias verletzte Hand in seiner.

Giulia:

...weißt du, ich habe oft große Angst...

Pasquale:

...ich hoffe für dich, für mich, für Annuza, für uns alle, für die Welt...

Pasquale zieht unter alten Papieren eine Fotografie hervor und hält sie Giulia hin.

Pasquale:

...so hat es während des Krieges hier ausgesehen...

Giulia:

...hoffen wir...

...Pasqua, sie haben mir gesagt, dass ich nicht mehr viel Zeit zu leben habe...

Pasquale:

...Wer hat dir das gesagt? Ein Arzt?...

...Die Ärzte studieren, wissen vieles ...meiner Meinung nach....

...ich glaube aber, dass jeder von uns ein Schicksal hat...

...wenn es einem bestimmt ist, hundert Jahre zu leben, kann er sich sogar von den Zwillingstürmen runterstürzen und bleibt am Leben...

ein Arzt ist kein Heiliger...

...ich weiß manchmal auch nicht, wie man's macht...

...wenn ich diesen Sessel mache - ich hab' hunderttausende davon gemacht - und dann will ich noch *einen* machen und weiß nicht, wo ich anfangen soll...

...Meine ganze Bravour ist dahin...

Giulia:

...Pasqua, es gibt da einen Moment, wo die ganze Sicherheit verloren geht - wir waren doch beide stark....

Pasquale:

...verlorengeht, verlorengeht...alles hat einen Anfang und ein Ende... und dann, manchmal passiert es, dass wir die Dinge vorwegnehmen, dass wir die Dinge zu eilig machen...

Giulia:

...aber etwas, das ich nicht gekannt habe, ist diese Angst...

Pasquale:

...ich habe einen kaputten Sessel, der trägt mich gerade noch, aber, wenn ich daran denke, dass ich den auch noch verlieren könnte...

Giulia:

...ja, Angst, Angst zu sterben, Angst...verstehst du?...

Pasquale:

...ja, sicher! ...je mehr wir über die Dinge sprechen, umso größer werden sie ...aber wir müssen sie besiegen... was heisst da 'Arzt'...

...ich kenne nur einen Arzt , wenn es einen Arzt gibt, dann...

Giulia:

...bin ich das selbst...

...Gott?...

Pasquale:

...wenn wir das schätzen, was uns geschenkt wurde...

Giulia:

...das Leben...

Pasquale:

...wir sprechen manchmal von Leben und wissen eigentlich nicht, wovon wir sprechen...

...das Leben ist schön, das Leben ist schön...

...solange wir ein Dach haben, das uns schützt, aber das Leben ist auch ohne ein Dach schön...die ganze Welt hat ein Dach...

Giulia:

...aber du hast auch Angst gehabt...

Pasquale:

...ja, aber...mich hat's nie gegeben...

...seit Jahren hat das schon aufgehört, dieses 'ich', ich, ich...

...ich bin ein Insekt...

...die Ameise erscheint uns klein und wir wollen die Kuh...

...unser Schritt ist manchmal länger als unser Bein....

...und wir stolpern...und dann heißt es 'das Leben, das Leben',

...aber ich bin's ja, der es gemacht hat...

...es ist meine Schuld, ich hab's angerichtet...

...diese schiefe Mauer, ich hab' sie gemacht....

...dann der Himmel, der Mond, die Sterne...

...wir sind so weit davon entfernt...

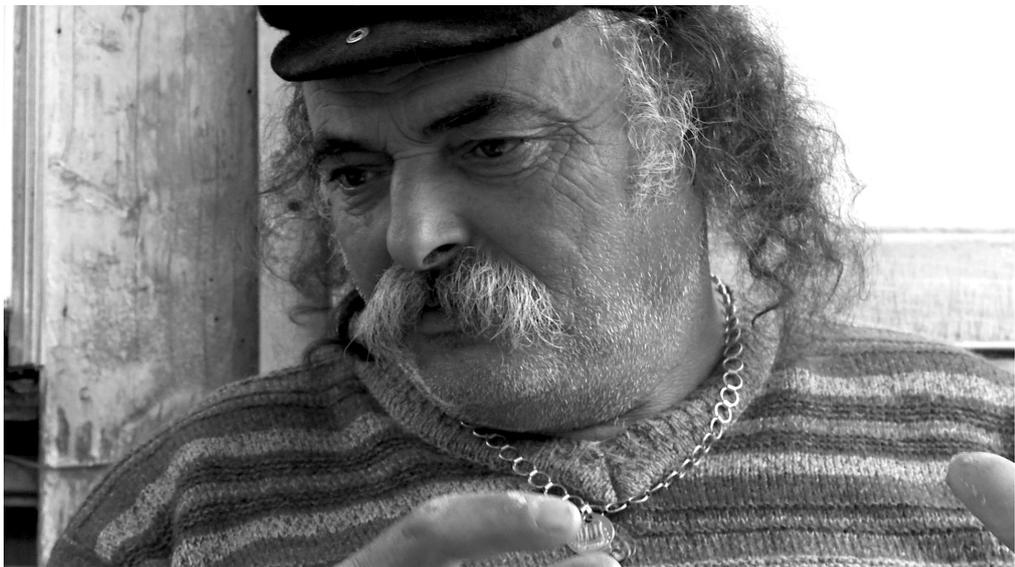
...wissen nichts...

...können gar nichts darüber sagen...

...uns nur tausendmal am Tag bedanken,

...dass wir verschont geblieben sind...

...trotz allem, was wir angerichtet haben...



Giulia:

...du sprichst so, als würdest du dich schuldig fühlen....

Pasquale:

...wir alle sind schuldig... den Nagel hab *ich* eingeschlagen ...als Gott die Welt erschaffen hat, war ich nicht dabei, aber ich bin sicher, dass keine Tomatendose auf der Straße herumgelegen ist... da war auch keine Bananenschale.... *ich* hab sie hingeworfen ...du steigst drauf ...bist ausgerutscht...

20

Landstraße auf einem kahlen Hügelrücken der Insel.
Pasquale und Giulia auf Pasquales alter Vespa.
Sie fahren gemächlich. Pasquale raucht.

Pasquale:

...ich baue keine Schiffe mehr...
...damit ist es vorbei...
...es werden keine Schiffe mehr gebraucht...

Ohne anzuhalten fahren sie an einem 'Bootsfriedhof' vorbei.

Giulia:

...gehen wir da hin und schauen uns das an?...

Pasquale:

...ein anderes Mal...
...ich zeig dir etwas Schönes...
...ich glaube, du warst noch nicht dort!...

Die Vespa hält an einem verlassenen Straßenrand, dort, wo ein Fussweg abzweigt.

Pasquale führt Giulia an der Hand zum Rand einer Felsenklippe.

Giulias Gesicht, beinahe wie in Verückung.
Geräusche von sanften Wellen und leise rollendem Kies.

Pasquale:

...man sagt, das ist der schönste Strand Europas...
...vielleicht werden wir auch das zerstören...

...aber jetzt müssen wir nach Hause...
 ...Anna hat das Essen sicher schon fertig...

Sie fahren den Hügel abwärts.

Pasquale zeigt in eine Richtung und sagt, wie nebenbei:

...da unten siehst du das Auffanglager für die Flüchtlinge...

21

In der Stube des Gartenhauses, Nachmittag.
 Anna und Pasquale liegen auf dem Sofa und dösen.

Schwarzfilm,
 Giulias Stimme:

...schau nicht zurück...
 ...nichts wird so sein, wie es war...
 ...alles ist neu...glänzend...
 ...vielleicht ist es die Angst, die leuchtet -
 ...leuchtet...
 ...die Angst, hell und groß und weit -
 ...wie eine weite Landschaft...
 ...oder finster und dunkel und tief -
 ...wie ein Abgrund...

Giulia, mit dem Rücken zur Kamera, vor einem geöffneten Fenster.
 Von draußen dringt helles Sonnenlicht in das kleine Zimmer.
 Entfernte Geräusche von sanften Wellen an einem Strand.

Giulia, leise, zu sich selbst:

...nur Wasser...
 ...und Angst...
 ...grenzenlos...

Giulia vor einem Spiegel in der Stube des Gartenhauses.
 Sie ordnet ihr Haar, schminkt sich die Lippen.
 Versucht die Rolle der mondänen Touristin.
 Giulia gefällt sich, spielt über ihr Spiegelbild mit sich selbst.

Giulia:

...cameriere!...
 ...wer sind diese Herren da?...
 ...sagen sie dem einen, ich würde ihn gerne kurz sprechen...

22

Am Strand, in der Nähe der Klippen.

Giulia, im leichten Sommerkleid. Sie blickt sich um.

Giulia:

...ahh...

23

An einer anderen Stelle des Strandes, in der Nähe eines zerklüfteten schwarzen Riffs, steht Zakaria, fein gekleidet, an einen Felsen gelehnt. Er schaut sich fertige Fotos auf dem Display seiner kleinen Kamera an.

Zakaria steigt einen felsigen Weg hoch. An der höchsten Stelle über dem Meer erkennt man eine halbzerfallene Bunker-Anlage aus dem Zweiten Weltkrieg. Zakaria nähert sich, schlüpft gebückt unter einen Betonvorsprung, macht mehrere Aufnahmen mit seiner Kamera. Dann taucht er aus der Ruine auf und wendet sich um. Eine Art Torbogen, ein Monument (die sogenannte *Porta d'Europa*) steht allein inmitten der kahlen Ufergegend.

Zakarias Gesicht, etwas wie Rührung, auch Stolz darin.

Er wendet sich um, schaut in die Kamera und sagt:

...ich bin wiedergekommen, als freier Mann...

...um diese Insel mit anderen Augen zu sehen...

...ich erinnere mich an *alles*...

...ich habe nichts vergessen - und will es auch nicht...

...das Meer ist groß, aber trägt nicht die Verantwortung...

...die Verantwortung muss von den Institutionen übernommen werden...

...wir sind Menschen, die nur leben wollen...

...aber es ist schwer, gehört zu werden...

24

Giulia in der Schlafkammer des Gartenhauses.

Stille - nur ein fernes Meeresrauschen und ein Glöckchen im Wind.

Giulia liegt mit offenen Augen, ihr Kopf tief in dem weichen Bettpolster.

Sie lauscht auf die Geräusche.

Dann erhebt sie sich, indem sie versucht, möglichst leise zu sein.

Sie bleibt kurz stehen, als der Fußboden unter ihrem ersten Schritt knarrt.

Als sie die Tür zur Wohnstube langsam öffnet, erkennt man Anna und

Pasquale auf zwei, um die Ecke aufgestellten Sofas, schlafend.







Giulia nähert sich.

Anna und Pasquale erscheinen wie Tote, die aufgebahrt wurden.

Die Hände Annas sind über ihrer Brust aufeinandergelegt.

Pasquale liegt da, ohne seine Kapitänsmütze, sein kahler Kopf lässt ihn stark gealtert erscheinen.

Giulias Gesicht, ihr Blick streift die beiden Schlafenden.

In Giulias Auge die Spur einer Träne. Sie wendet sich rasch ab und verschwindet beinahe lautlos durch die Haustür ins Freie.

25

Eine gerade Straße, die über den kahlen Rücken der Insel verläuft.

Am entfernten Ende der Straße ein Funkmast, umgeben von einem hohen Stacheldraht-Zaun. Zwei Jogger laufen auf die Kamera zu und daran vorbei. Sie unterhalten sich in Italienisch.

Im Vordergrund taucht Zakaria auf, bleibt stehen und macht eine längere unbewegte Aufnahme mit seiner Videokamera.

26

Am Hafenkai. Der Platz mit 'Giulias' Poller.

Giulia geht langsam vorbei und betrachtet aus einiger Distanz diese Stelle.

Sie zündet sich eine Zigarette an. Dann geht sie mit entschlossenen Schritten weiter und lässt den Ort hinter sich zurück.

27

Am 'Bootsfriedhof' in der Nähe des Hafens.

Die Wracks von unzähligen Flüchtlingsbooten liegen nebeneinander und übereinander aufgetürmt an diesem Ort. Zwischen den Bootsteilen sind Wege und Plätze entstanden, deren Boden von kleinen Trümmern und Überresten bedeckt ist.

Giulia betritt über einen dieser Wege den Bootsfriedhof. Sie bewegt sich langsam, zögernd, ein wenig so, als ob sie sich an einem verbotenen Ort aufhielte. An einem zentralen Platz, der von größeren Wrackteilen wie eingeschlossen ist, bleibt sie stehen. Ein streunender Hund folgt ihr.

Giulias Gesicht, langsam schaut sie sich um. Ihr Blick bewegt sich fast nervös von einer Stelle zur nächsten, in immer rascherer Folge.

Geräusche von Hundebellen, Schiffshörnern und Wasserplätschern werden hörbar, schwellen an.

Giulia lässt sich auf einer schrägen, zersplitterten Planke niedersinken und gleitet dann noch, beinahe das Gleichgewicht verlierend, bis zum Boden hinunter, der von unterschiedlichsten Dingen bedeckt ist.

Ihr Blick fällt auf einen zerrissenen Sportschuh, der aus dem Schlamm herausragt. Daneben Plastikverpackungen mit arabischer Beschriftung. Der streunende Hund, ein großes, sanft wirkendes Tier, taucht auf, schnüffelt an ihrem Arm, und verschwindet wieder.

Die Geräusche von Hundebellen, Mopeds, Schiffshörnern und Wellenschlag werden lauter.

Giulia bewegt sich rasch zwischen den Wrackteilen Richtung 'Ausgang'. Sie muss über mehrere Hindernisse klettern, mit ihrer Jacke bleibt sie an einem abstehenden Metallteil hängen und muss kurz stehenbleiben.

Giulia lehnt an der Außenseite der Steinmauer, die den Bootsfriedhof umgibt. Giulias Gesicht. Sie hat ihre Augen geschlossen. Ein Moped fährt lautstark vorbei. Wind kommt auf.

28

Giulia in der Dämmerung am Hafen, an 'ihren' Poller gelehnt. Wind und Regen.

Sie spricht leise, wie zu sich selbst:

...wie bin ich hierher gekommen?...
 ...ich erinnere mich nicht...
 ...Regen, Pisse, Tränen...
 ...ich bin es...ich...
 ...sie haben mich...beraubt...
 ...weggeworfen...
 ...ich bin...
 ...frei...
 ...wohin soll ich?...

29

Der Schiffskiel eines Wracks in der Dunkelheit wie in rascher Fahrt.

30

Sonnenaufgang, glitzernde Brandung schlägt an die schwarzen Klippen.

Giulia, geschminkt, mit Sonnenbrille, am Strand.

Sie zieht genußvoll den Rauch ihrer Zigarette ein und sagt, mit dem Blick in die Kamera:

...wovon noch träumen?
 ...ahh...

...dieser phantastische Geruch...
 ...dieses gewisse Etwas im Nachgeschmack...

Giulia dreht sich von der Kamera weg.

...bringen Sie mir noch von dem da...
 ...ausgezeichnet...
 ...großartig...
 ...unvergleichlich...

Giulia öffnet ihre geschminkten Lippen und kostet mit der Zunge von ihrer Fingerspitze.

...ahh...

Blick über Giulias Hinterkopf auf das Meer hinaus.
 Geräusche von sanften Wellen.

Giulia, zu sich selbst:

...wovon noch träumen?...
 ...wo...kann ich mich halten -
 ...wenn nicht hier... und jetzt, jetzt...
 ...vorbei im nu...da im nu
 ...nu...
 ...zurück aus diesem...alles...
 ...das uns nichts gibt, weil es schal und fahl ist...
 ...sich nach *nichts* anfühlt...
 ...uns zwischen den Fingern....zerfällt...

Schwarzfilm:

Giulias Stimme (weiter):

...in noch weniger und weniger...
 ...bis zu diesem verhassten...
 ...Nichts...

31

Im Gartenhaus von Pasquale und Anna. Ein großes Jugendbildnis von Pasquale als gerahmtes Foto an der Wand der Stube.
 Auf einer Holzbank im halbüberdachten Vorgarten sitzt Anna.
 Giulia liegt hingestreckt neben ihr auf der Bank, den Kopf auf Annas Schoß.
 Anna blickt ins Leere. Sehr fernes Meeresrauschen.

Nach einiger Zeit ruft Giulia:



...Pasqua, schenk mir eine Zigarette...
...und spiel...
...spiel!... das Lied von damals, du weißt schon!...
...spiel!...

Pasquale steckt Giulia - ihr Kopf liegt noch immer auf Annas Schoß - eine Zigarette zwischen die Lippen und gibt ihr Feuer.

Giulia nimmt einen tiefen Zug, drückt sich enger an Anna und sagt:

...spiel...
...bevor es zu spät ist...

Pasquale, rauchend, packt aus einem mit Klebeband verschnürtem schwarzen Müllsack ein altes Akkordeon aus. Dadurch, dass der Blasebalg sich durch das Eigengewicht öffnet, erklingt ein merkwürdig fremder Akkord.

Pasquale, mehr zu sich selbst:

...ich bin ein Insekt...

Pasquale schließt das Akkordeon.
Ein Geräusch wie schleifendes Ausatmen.

Anna ist auf dem Sofa eingeschlafen. Sie schnarcht leise.

Pasquale neben Giulia, an die Bretterwand der Stube gelehnt, beide rauchend, in Richtung Kamera ins Leere blickend, wie in Gedanken versunken.

Giulia:

...es gibt so viel zu erzählen...

Pasquale:

...wenn du willst... woran erinnerst du dich?

Giulia:

...ich erinnere mich an eure Liebe...

Pasquale:

...das ist etwas Schönes...

Giulia:

...wunderschön , einzigartig und unwiederholbar...

Pasquale:

...schön auch für uns...wir haben das gemacht, weil uns danach war...

Giulia, vor sich hin:

...die schönen Dinge sind...

...zu überleben...

...von Abenteuern träumen...

Pasquale:

...aber was sollen Träume?...

Giulia:

...besser die Zeit nützen, die noch bleibt...

Pasquale:

...um das Eigentliche zu tun...

Giulia:

...aber was ist es, das Eigentliche?

Pasquale legt seine Hand sanft auf Giulias Hand.

Eine Weile verharren sie so, dann zieht Giulia sanft ihre Hand unter der Pasquales hervor und erhebt sich von der Bank.

32

Eine der gerade verlaufenden Straßen außerhalb des Hauptortes der Insel. Giulia steht am Straßenrand, ein Tuch gegen die Sonne über dem Kopf, ein kleiner Rucksack am Rücken. Autos und Mopeds fahren vorbei. Sie versucht, einen Wagen zu stoppen, um mitgenommen zu werden.

Giulia im Auto eines jungen Burschen, sie hat auf der Rückbank Platz genommen. Der junge Mann wirkt wie ein Einheimischer.

Durch den Rückspiegel beobachtet er Giulia.

Giulia ihrerseits hat den Blick auf seinen Nacken gerichtet.

Giulia:

...bitte lassen sie mich hier beim Flüchtlingszentrum aussteigen...
 ...aber fahren sie nicht ganz in die Nähe...

33

In der Nähe des Flüchtlingszentrums.

Giulia steigt eine kleine, kahle Anhöhe hinauf.

Entfernte Geräusche von haltenden und losfahrenden Autos, sich öffnenden und wieder schließenden Gittertoren. Stimmen, Rufe, Schritte.

Giulia steht auf der Anhöhe und blickt hinunter auf die Anlage, die aus mehreren Trakten besteht. Die Gebäude liegen - wie, um verborgen zu bleiben - in einer Senke weiter unten zwischen zwei kahlen Rücken.

Giulia steht unbewegt, wie gebannt, da.

34

Giulia auf dem Weg zurück. Langsam, wie erschöpft geht sie am Rand der geraden Landstraße entlang. Autos und Mopeds fahren vorbei. Staub wirbelt auf. Sie passiert den Eingang einer touristischen Anlage. Auf einem Schild steht die Aufschrift: 'Mir-Mar'. Eine Gruppe von Touristen in Badehosen und Bikinis überquert vor ihr die Straße.

35

Giulia weiter auf dem Weg den Straßenrand entlang.

Ganz in der Nähe der Straße entdeckt sie, hinter trockenem, dornigen Gebüsch, die Überreste eines alten Steinhauses.

Giulia steht zwischen den verfallenen Mauern der dachlosen Ruine.

Auch das Innere ist von wilden Pflanzen überwuchert.

Giulia tritt an eine noch vorhandene Fensteröffnung, blickt in Richtung Meer und hält einen Augenblick inne. Leises pfeifendes Geräusch eines sanften Windes.

Ein Schatten von Angst auf Giulias Gesicht. Sie hält den Kopf zwischen ihren beiden Handflächen eingeschlossen, wie um ihn zu fixieren, eine Schwäche aufzufangen.

Blick über die wilden Sträucher auf ein glitzerndes Meer. Fernes Geräusch eines Schiffsmotors.

Giulia:

...grenzenlos...



Giulias Gesicht, geschminkt. Sie nimmt ihre Sonnenbrille ab und schiebt sie bis zum Haaransatz. Mit gezierten, doch zittrigen Bewegungen führt sie eine Zigarette an ihre Lippen und nimmt einen tiefen Zug.

Giulia:

...geben sie mir die Suite...
 ...die ist schon gebucht?!...
 ...von wem?...
 ...Claudio Baglioni?...
 ...wirklich sehr schade...
 ...sie hätte mir gefallen...
 ...dann etwas Vergleichbares...
 ...mit Gartenblick...
 ...wissen sie, ich bin nämlich gerade dabei, ein Buch zu schreiben...
 ...es geht um...
 ...meine Träume...
 ...die Kosten spielen keine Rolle...

Giulias verletzte Hand. Sie dämpft den Zigarettenrest im sandigen Boden aus. Haarsträhnen über ihrem ungeschminkten Gesicht. Giulia hat die Augen geschlossen, scheint einen Schmerz zu unterdrücken.

Giulia, wie zu sich selbst:

...macht mit mir, was ihr wollt...
 ...ich gebe euch meine Geschichte...
 ...ich brauche sie nicht mehr...

36

Giulia vor einer Fensterscheibe, durch die man nicht hindurch sehen kann. Das 'Draußen' in heller Unschärfe aufgelöst. Wie ein Schattenriss liegt ihre unverletzte Hand auf dieser imaginären Fläche und tastet diese in langsamen Bewegungen ab, als ob sie eine durchlässige Stelle suchte.

Giulia:

...grenzenlos...
 ...ohne Erinnerung...
 ...ahh...

Eine Träne in Giulias Auge.

37

Im Gartenhaus von Pasquale und Anna. Es ist Abend.
Annas Gesicht. Sie sitzt am Bett der Schlafkammer, ihr Blick ist gesenkt.
In ihrem Ausdruck eine Mischung aus Mitleid, Zärtlichkeit und Vorwurf.
Durch die geschlossene Tür der Schlafkammer dringt Stimmengewirr und Musik herein.

Giulia liegt im Bett, scheint zu schlafen. Ihr Gesicht ist ruhig, einer der Mundwinkel verrät einen Rest von Schmerz, der sich aber im Schlaf aufgelöst hat. Annas Hand streichelt zärtlich ihr Haar, ihre Wangen.
Dann küsst Anna Giulia auf die geschlossenen Lippen.
Giulia schlägt die Augen auf und bleibt unbewegt.

Im Gartenhaus ist etwas wie ein Fest im Gange.
Pasquale spielt ein einfaches volkstümliches Stück auf seinem Akkordeon.
Mehrere Leute bewegen sich wie Schatten in der verwinkelten Wohnstube.
Manche drehen sich wie im Tanz. Anna kommt mit einem Tablett mit Wein, Käse und Oliven und tischt auf. Rauchschwaden liegen in der Luft.
Stimmengewirr um den Tisch. Auch Giulia ist da. Sie sitzt, etwas abgerückt vom Geschehen, am Rand einer der Nischen des Zimmers, nimmt mit den Augen aber Anteil an der Szene.

Giulia dreht sich zur Kamera und sagt:

...das sind die kleinen Illusionen hier auf der Insel, denen man sich hingibt...
...es gibt nicht viel anderes hier...
...spielt man sich nicht das Leben vor?...

Giulia wieder zurück im Geschehen.
Anna, inmitten der Tischgesellschaft, lacht derb und lautstark, biegt sich dabei vor und zurück. Pasquale beginnt ein neues Lied, in das Giulia laut singend einstimmt. Sie bewegt sich im Rhythmus der Musik mit den anderen Gästen mit.

38

Späte Nacht. In Giulias Schlafkammer. Giulia ist aufgewacht.
Ein Windstoß hat den Fensterflügel aufgestoßen, lässt den dünnen Vorhangstoff sich wie ein Segel blähen. Entferntes Geräusch der Brandung.
Wiederholt ertönt ein Schiffshorn. Eine Art Mondlicht liegt über den Gegenständen im Haus.

Giulia betritt langsam, lautlos, die Stube. In dem schwachen Lichtstrahl erkennt man leere Flaschen, Gläser, Essensreste, einen umgeworfenen Sessel.
Auf einem ausgeklappten Sofa, in einer dunklen Nische liegen Anna und Pasquale, wie ein Liebespaar einander zugewandt, in tiefem Schlaf.
Giulia geht langsam an all dem vorbei, lässt es hinter sich zurück.





Sie nähert sich dem Spiegel, der wie ein Fenster erscheint, durch welches das Licht in den Raum dringt.

Giulias Gesicht. Die Augen dunkel umrandet, Mund und Stirn wie in Schmerzen verzerrt. Sie atmet schwer.

Giulias Hände, die Verletzte und die Unverletzte, liegen auf dem Spiegelglas, tastend, einen Durchlass suchend.

Giulias geschminktes Gesicht im Spiegel, selbstsicher, ein wenig überheblich wirft sie den Kopf zurück.

Giulia hat jetzt ihr Gesicht - als ob sie mit ihrem eigenen Spiegelbild eine Zärtlichkeit austauschen würde - auf das Spiegelglas gedrückt. Gesicht und Spiegelbild sind zugleich sichtbar. Etwas wie Trauer in ihren Zügen.

39

Brandung schlägt an die schwarzen Klippen, ein dunkel wogendes Meer erstreckt sich bis zum Horizont. Weit draußen am Meer erkennt man ein Boot. Eine Wolke schiebt sich vor den Mond.

Giulia (off):

...Gedanken, die wie Leichen aufsteigen...

40

Ein sonniger Morgen. Giulia an der Straße zum Hafen. Ein Auto hält abrupt neben ihr. Ein junger Mann schiebt seinen Kopf zum Seitenfenster hinaus. Es ist jener, der Giulia schon einmal mitgenommen hat.

der junge Mann:

...kann ich sie irgendwohin fahren?...

Giulia signalisiert durch eine Geste, dass sie ablehnt, und geht weiter.

41

Vor dem Bootsfriedhof.

Über den Wrackteilen hinter der Steinmauer ziehen Schönwetterwolken. Hunde bellen, Autos hupen, Mopeds rasen vorbei.

Irgendwo inmitten der Bootswracks. Giulias Hand berührt eine zersplitterte Planke, setzt einen Relings-Teil in schaukelnde Bewegung. Mit dem Fuß prüft sie, ob ein morsches Brett ihr Gewicht tragen kann.



Giulias Gesicht. Sie ist stehengeblieben, unsicher geworden.
Sie blickt sich um, ob jemand sie gesehen hat.
Dann geht sie weiter.

An einem schräg aufragendem Vorderdeck bleibt sie stehen und lässt ihren Blick hinauf bis zu der noch intakten Kajüte schweifen, deren kleine Holztür geöffnet herabhängt. Über der Reihe der Fensterscheiben erkennt man auf weißem Lack einen dunklen arabischen Schriftzug.

Giulia wirft den Kopf zurück und zündet sich eine Zigarette an.

Sie klettert über das Vorderdeck hinauf bis zur Kajüte, findet einen Platz, um sich auszustrecken und mit den Füßen abzustützen.

Giulia liegt oben auf dem Wrack wie auf einem Sonnendeck.
Die letzten Züge der Zigarette raucht sie gierig fertig.

Giulias Gesicht. Sie schaut hinauf zu den langsam vorbeiziehenden Schönwetterwolken, dann schließt sie genießerisch die Augen.
Geräusche von Wellen, die an Bootsplanken anschlagen.
Geräusche eines Schiffsmotors, als ob ein Boot sich näherte.
Die Geräusche werden immer lauter. Giulias Züge verspannen sich, als ob die Geräusche ihr Schmerz zufügen würden.

Giulias Hinterkopf. Sie hat sich aufgerichtet und überblickt das Gelände des Bootsfriedhofes. Unten, am Rand des Geländes, erkennt man eine Gestalt.
Ein junger dunkelhäutiger Mann mit einer Kamera, der sich ruhig zwischen den Wrackteilen bewegt und Aufnahmen macht.

Giulia hat ihre sichere Stellung oben am Bootswrack verlassen.
Sie gleitet über das Deck hinunter und landet auf dem sandigen Boden.

Eine geöffnete rostige Konservendose im Sand.
Giulias verletzte Hand rollt die Dose ein Stück weiter, ein Aufkleber mit arabischen Schriftzeichen wird sichtbar.

Der junge dunkelhäutige Mann mit der Kamera in einiger Entfernung.
Er hat innegehalten, zu fotografieren, schaut einige Augenblicke lang zu Giulia herüber, dann fährt er fort, seine Aufnahmen zu machen.

Giulias Gesicht, sie hat sich von der Szene abgewandt und ihren Blick zum Boden gerichtet, so, als fühle sie sich entdeckt.

Die kleine Videokamera in der Hand des jungen Mannes.
Er hält die Kamera unbewegt, dreht gerade eine Einstellung.
Auf dem Display erkennt man den Kiel eines Bootwracks.

Das konzentrierte Gesicht des jungen Mannes, es ist Zakaria.

Sein Blick ist auf den Bildschirm seiner kleinen Kamera fixiert.
Als er die Einstellung fertig gedreht hat, sucht er einen neuen Blickwinkel.

Weiter entfernt steht Giulia da, inmitten von Bootstrümmern und Müll.
Sie hat ihren Kopf gesenkt. Ihre Arme hängen wie kraftlos herunter.
Einen Augenblick lang wirkt sie wie eine Obdachlose, die hier irgendwo ihren Schlafplatz hat.

Zakaria schaut in die Kamera und spricht freundlich, mit gedämpfter Stimme:

...ich denke, dass ich ihnen vielleicht behilflich sein kann...
...auf irgendeine Weise...
...vielleicht haben sie eine Frage...
...auf die ich eine Antwort finden kann...
...vielleicht...
...sehen sie, ich halte diese Beweisstücke hier fest...
...bevor sie weggeräumt werden...
...und alles vergessen ist...
...alles wieder sauber...
...in unseren Köpfen...
...ohne Erinnerung sind wir tot...

Giulia kramt in ihrer Tasche, holt ein Feuerzeug und eine Zigarette heraus,
versucht, sich die Zigarette anzuzünden. Es gelingt ihr aber nicht.

Zakaria, ganz in ihrer Nähe, greift in die Tasche seines Sommersakkos und
kommt mit seinem Feuerzeug zu Hilfe.

Zakaria:

...das ist der Wind...

Giulia:

...danke...

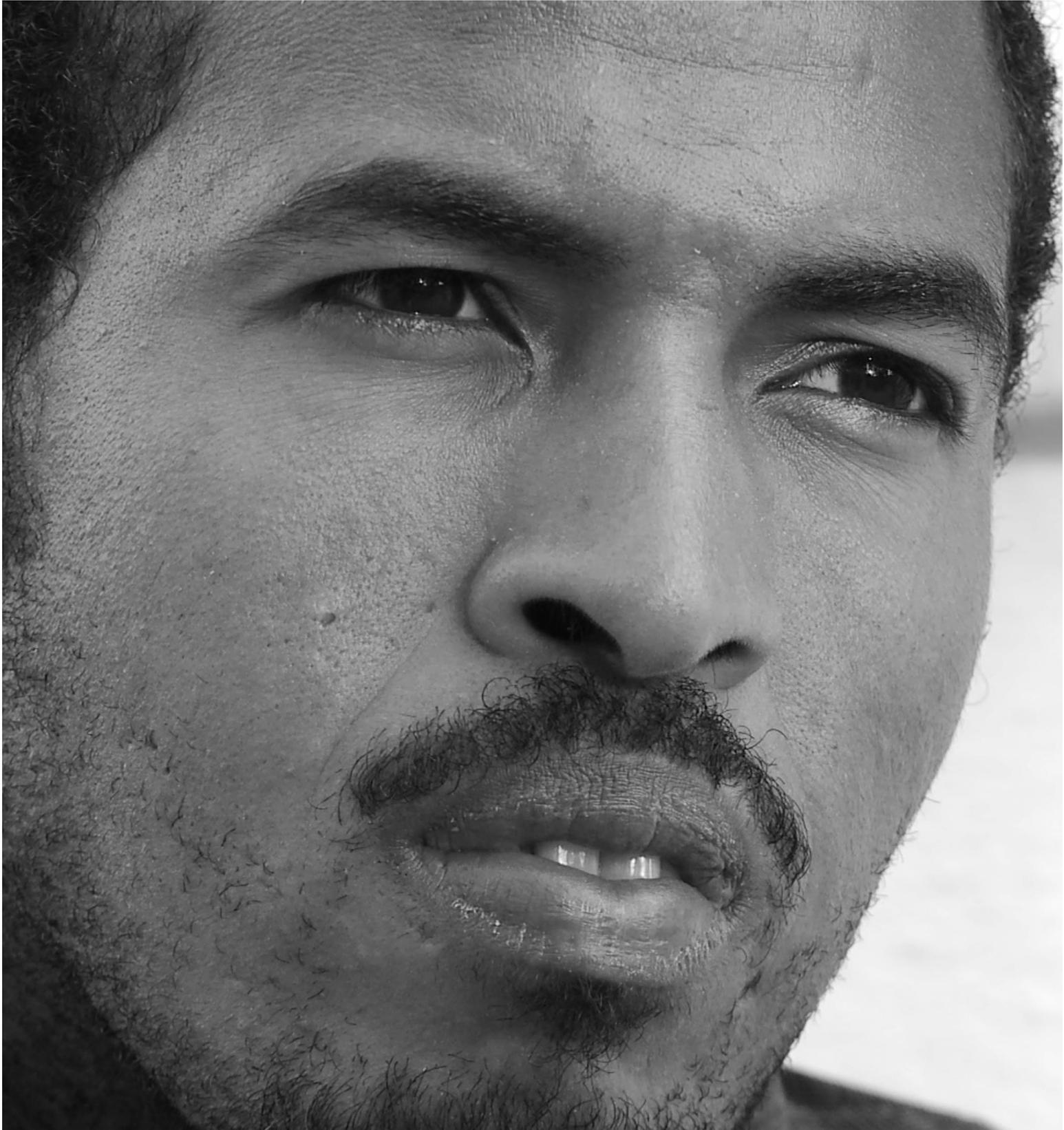
Giulia raucht mit tiefen Zügen, blickt immer wieder zu Boden.

Giulia:

...sie filmen diese Boote...aber was suche *ich* hier...

Zakaria:

...ich denke, sie wollten sich an der Sonne erfreuen...
...bei uns in Somalia sind die Tage viel länger und wir haben oft Sonne...





...die Sonne ist das Leben für uns...wenn die Sonne scheint, ist alles gut...

Giulia:

...entschuldigen sie...ich habe ganz vergessen, sie zu fragen,
ob sie eine Zigarette wollen...

Zakaria:

...vielen Dank, jetzt nicht...

Giulia:

...sie filmen diese Boote...

Zakaria:

...mit so einem bin ich hier angekommen...aber es ist Jahre her...

Giulia:

...ich nur mit dem Flugzeug...vom hohen Norden...es ist auch lang her...
...aber was will ich dann hier...

Zakaria:

...vielleicht kann ich ihnen irgendwie behilflich sein...

Giulia:

...wissen sie, ich weiß keine Antwort auf das alles...
...keine, die dieser Sache gerecht wird...

Zakaria:

...es geht ja auch um die Fragen...
...wir dürfen nie damit aufhören...

Giulias Gesicht. Ein leises Zucken in ihren Augen, sie senkt wieder ihren Blick.

Zakaria(off):

...sie können mich Zak nennen...

Giulia:

...Giulia...ich wohne bei Pasquale de Rubeis...



...als ich das erste Mal hierher kam,
wollte ich nur alles vergessen, was vorher war...
...vielleicht sieht man sich...

Giulia, schon weit entfernt, verschwindet hinter einem Wrackteil.
Zakaria betrachtet im Display seiner kleinen Kamera die letzte Aufnahme.
Der Bootsfriedhof wirkt wie ein Trümmerhaufen, aus dem die quaderförmigen
Häuser der Stadt emporwachsen. Hundegebell, Mopeds.

Das Gesicht Giulias. Haarsträhnen über ihren geschlossenen Augen.
Ein leiser Ausdruck von Schmerz und Trauer.

42

Das Gesicht Zakarias vor der schwarzen, zerklüfteten Oberfläche eines
Uferfelsens. Unter den geschlossenen Lidern bewegen sich seine Augäpfel.
Zakaria scheint zu träumen, öffnet dann seine Lippen und beginnt sanft in der
fremden Sprache zu sprechen.
Der Klang seiner Worte vermischt sich mit dem Geräusch des Meeres.
Seine Augen sind geschlossen. Die Stimme klingt, als ob er erzählt, was er
gerade träumt. Die Augen öffnen sich, ein Lächeln.

43

Eine einsame Stelle des Strandes.
Giulia, mit dem Rücken zur Kamera, sitzt nackt zwischen den schwarzen
Klippen. Leises, sanftes Geräusch der Wellen am Ufer. Giulias ruhiger Atem.

Giulia im ufernahen Wasser. Unter der Wasseroberfläche bewegt sich wie
schwerelos ihre verletzte Hand. Ruhiges Atmen.

Giulias Gesicht, noch vom Meerwasser benetzt. Ruhiges Atmen.
Geräusch eines sich nähernden Hubschraubers.
Giulia blickt nach oben.

44

Im Gartenhaus. Es ist Nacht.
Pasquale und Giulia sitzen im schwachen Schein einer Stehlampe an einem
kleinen Tisch und rauchen.

Pasquale:

...ich habe einen Lehrer gehabt, meinen Vater, der war, bei Gott, kein
bedeutender Mann, aber er war ein guter Fischer, konnte gut nähen, kannte
verschiedene Fischgründe, wo er sehr viele Fische fangen konnte, aber er war
kein Heiliger...
...auch er hatte einen Lehrer, meinen Großvater...er war ein Arbeiter...

...was hat mein Vater von meinem Großvater gelernt? ...Netze flicken...
 ...zuerst flickte sie mein Großvater, dann taten das seine Kinder...
 ...immer die gleichen Dinge...
 ...was ist Erfahrung?...
 ...mein Vater war kein Wissenschaftler ...er war Arbeiter...
 ...hat geheiratet...hat eine Frau umgebracht...
 ...wenn man einer Frau fünfzehn Kinder macht, dann bringt man sie um...
 ...was hat die Menschheit im Kopf?...
 ...früher war das Hirn verschlossen, weil man nichts verstanden hat...
 ...heute ist es offen... aber wo gibt es eine Verbesserung?
 ...es gibt keine Verbesserung...
 ...wer sagt uns, was das Bessere ist?...
 ...wir machen siebzigtausendmal den gleichen Fehler...und dann fragen wir:
 aber wann schaltet sich der Höchste da ein?...

Giulia:

...er hat uns vergessen...

Pasquale:

...er ist gekommen und wieder gegangen...
 jetzt sind *wir* die Experten...und das ist dann das Resultat...

Giulia:

...Zerstörung, Gewalt...

Pasquale:

...wir sind nur Insektenwir alle...

Ein Gewitter zieht auf.

Eine Sturmbö fegt in die Stube herein, wirbelt Fotos, die auf dem Tisch
 gelegen sind, durch den Raum.

Pasquale hat Tür und Fenster geschlossen. Von draußen Donner, Blitze.
 Schwere Regentropfen an den Scheiben.
 Giulia hat ihren Kopf an Pasquales Schulter gelehnt.

Giulia:

...ich werde nicht einschlafen können...
 ...immer wieder kommt es und drängt es:
 ...das Gefühl, etwas verloren zu haben...
 ...etwas verlieren zu müssen...

Schwarzfilm,
Giulias Stimme (weiter):

...es schmerzt wie ein Messer im Fleisch...
 ...ich muss es herausziehen, wie mein Vater den Span des Geschoßes...
 ...sich aus dem Oberarm gezogen hat - unter Fliegergeheul -
 ...ich wär' gern so stark, das zu tun -
 ...aber lasse mich fallen...
 ...ins Dunkel dieser Fläche - endlos
 ...hilflos - dem Schwindel überlassen -
 ...der alles auf den Kopf stellt...

Pasquales Stimme:

...Insekten...ja...
 ...aber voriges Jahr, als ich hierher fuhr, hat mich eine kleine Mücke
 gestoppt...mich und die Vespa, die ja einen Motor hat...
 ...ich konnte nicht mehr lenken, musste stehen bleiben und die Mücke aus
 meinem Auge entfernen...
 ...und das ist die Stärke von Pasquale...

45

Das Gesicht Zakarias vor der schwarzen, zerklüfteten Oberfläche eines
 Uferfelsens. Zakaria hat die Augen geschlossen, er schläft.
 Sehr fernes Brandungsgeräusch.

46

Vor dem Gartenhaus in der Laube. Sonniger Morgen.
 Giulia, leicht bekleidet, sitzt zurückgelehnt auf der Holzbank und sonnt sich.
 Ihre Augen sind geschlossen.

Giulias Hände spielen mit mehreren kleinen Muschelschalen.
 Leises Geräusch der sich berührenden leeren Gehäuse.

47

Giulia im ufernahen Wasser. ihre verletzte Hand bewegt sich wie schwerelos
 unter der Wasseroberfläche. Ruhiges Atmen.

Giulias Gesicht, noch vom Meerwasser benetzt. Ruhiges Atmen.

48

Vor dem Gartenhaus in der Laube.
 Pasquales grobe Hände halten eine Zigarette.



Er nimmt einen Zug und hebt seinen Blick, als ob er in die Ferne schauen wollte. Lethargische Bewegungen des Rauchens, aber ein leises Zittern der Hand wie von innerer Unruhe.

Pasquale sagt, wie vor sich hin:

...im Hirn sind eineinhalb Milliarden Dinge... es ist wie ein riesiges Magazin... es ist nicht geordnet... es gibt so viel Zeug... wir können alles hineintun...
...aber wenn wir dann etwas suchen, ist das der Wahnsinn...

Giulia:

...wir finden es nicht...

Pasquale:

...und weißt du warum?...
...weil man uns beigebracht hat, dass das da eine Feige ist....
...für dich ist es eine Feige... für mich ist es ein Granatapfel...
...ich kenne den Baum seit fünfzig Jahren... mir wurde gesagt, es sei ein Granatapfel... vielleicht ist es die Wahrheit... vielleicht nicht...

...was ist die Türe? was ist das Fenster ? der Ausgang? der Eingang?
...ich würd's gern wissen...

Giulia:

...ich auch...

Pasquale:

...aber du weißt nicht, ob sie dir die Wahrheit sagen, wenn sie dir den Feigenbaum zeigen....
...früher hatte man mehr Zeit. Jetzt laufen alle... man spricht nicht... Unser Hirn ist total voll... wir müssen Ordnung machen...
...und weißt du, was ich mache?
...ich komme jeden Tag hierher...an diesen Ort...
...und ich spreche mit dem Gitter...
...es ist voller Rost...und weißt du, warum es so rostig ist?

Giulia:

...weil es alt ist...

Pasquale:

...nein, weil ich es draußen stehen gelassen habe ...hätte ich es an einen geschützten Ort gestellt, wäre es heute nicht rostig...

...wir müssen also Ordnung in diesem Magazin schaffen...
 ...wir müssen draufkommen, was wir brauchen und was wir nicht brauchen...
 ...aber wir sprechen nicht von Nägeln, Brettern, einem alten Topf, den man reparieren kann...
 ...wir sprechen vom Kopf...
 ...da sind so Leute ...wie Engel, Heilige...
 ...die sagen: so musst du es machen... oder so...
 ...wir wissen nicht einmal, wer diese Person ist...
 ...wir nehmen das, was aus ihrem Mund kommt, und tun es da hinein...
 ...dann kommt ein anderer....

Giulia:

...und erzählt dir eine andere Geschichte...

Pasquale:

...weißt du, was ich gemacht habe? Ich habe den Sack ausgeleert...
 ...und weißt du, wieviele nützliche Sachen drinnen waren?
 ...drei!

Giulia:

...und welche waren diese drei Sachen?...

Anna (aus dem off):

...Pasqua...da ist jemand...

Ein plötzlicher Regenguss. Sonnenstrahlen fallen durch eine Wand aus dicken Tropfen, die auf den Betonweg herunterprasseln. Unter dem kleinen Vordach des Einganges zum Gartenhaus steht Zakaria, vor der Brust seine, in einen schwarzen Müllsack verpackte Mappe.

Zakaria, beginnt mit einem Lächeln:

...Signora Giulia wollte mit mir sprechen...

Dann spricht er weiter, mit dem Blick in die Kamera:

...wissen sie, ich habe mich entschlossen, mein Land zu verlassen...
 ...es ist Krieg dort...
 ...und unsere Zukunft wird zerstört...
 ...seit über zwanzig Jahren herrscht Bürgerkrieg im Land...
 ...viele sind es, die das Land verlassen...
 ...die Jungen, die das Land wieder aufbauen könnten...
 ...haben keinen Platz...
 ...weil der Krieg ihnen alle ihre Rechte genommen hat...

...mein Traum, den ich immer wieder träume, ist der:
 ...ich möchte Journalist werden...
 ...meine Zukunft bauen...
 ...als Journalist, der die Realität beschreibt... wie sie in Wahrheit ist...
 ...aber...
 ...alle meine Freunde und Kollegen sind umgebracht worden
 ...auch mein Lehrer...
 ...ich muss die Reise machen...um diese Hölle zu verlassen...
 ...hier drin sind meine Zeugnisse...

Pasquale steht in der Tür des Gartenhauses, das an dieser Stelle wie eine verwairste Hütte aussieht. Hinter ihm steht Anna.

Pasquale:

...das tut mir jetzt leid, dass ich ihnen damals, vor einem Jahr, kein Interview geben wollte...das waren doch sie?...
 ...sagen sie, war ich sehr unfreundlich damals?...
 ...ich weiß selbst nicht mehr, warum...

Anna:

...wir beten für sie und wünschen ihnen nur das Beste...
 ...können wir etwas für sie tun?...
 ...ich habe öfter Suppe gekocht, für die, die angekommen sind...

Pasquale, zu Anna:

...er hat gesagt, Giulia wolle ihn sprechen...

49

Giulia, am Hafen, an eine Steinbank in der Nähe 'ihres' Pollers gelehnt. Es ist Abend. Touristen flanieren vorbei, sich lautstark unterhaltend. Schlagermusik aus einem Lokal.

Giulia, entschlossen, zu Boden blickend:

...ich weiß, ich habe ihnen nichts zu sagen...
 ...ich bin nichts, ich war nichts...
 ...mein Schicksal ist unbedeutend...
 ...mein Leiden ist...vereinzelt...
 ...es ist ein Fall von Geringfügigkeit...
 ...was sollte ich Ihnen erzählen...
 ...das sie nicht selbst schon erlebt hätten, tausendmal bitterer...
 ...so stark und unbarmherzig, dass selbst ich,
 die ich weit weg vom Krieg, von ihnen bin,...
 ...an *ihrem* Leid mitzuleiden habe...an manchen Tagen....



so, dass es unerträglich ist...
 ...ihr fernes, unvorstellbares, und mein wohlbekanntes Leid
 zusammengenommen...
 ...es ist unerträglich...
 ...ich bin nichts...
 ...weil ich...so viel sein will...

Giulia wirft ihren Kopf zurück und zündet sich eine Zigarette an.

Giulia:

...rauchen wir gemeinsam?...

Zakaria lächelt, zündet sich eine Zigarette an und sagt:

...da meine Mutter nicht hier ist...

Der rostige Poller.
 Giulia umfasst den Poller mit beiden Armen.
 Touristen im Hintergrund ziehen laut auflachend vorbei.

Zakaria (aus dem off):

...ich verstehe nicht alles, was du sagst...
 ...aber ich will mein Bestes tun...
 ...du bist hier angekommen und warst sehr traurig?...

Giulia legt ihren Kopf auf die rostige Oberseite des Pollers, die wie eine Landkarte aussieht.

Giulia:

...sehr sehr traurig...
 ...verzweifelt...
 ...ich wollte nicht mehr weiterleben...

Zakarias Gesicht vor den Neonlichtern der Touristenlokale.
 Discomusik, Wasserplätschern an der Kaimauer.

...du hast deinen inneren Frieden verloren?...

50

Der Bootsfriedhof bei Nacht.
 Die Scheinwerfer der vorbeifahrenden Autos lassen einzelne Schiffsteile kurz aufleuchten, große Schatten bewegen sich über die Wracks.

Zakarias Stimme:

...die Somalier sagen:
 ...eine Person, die kein neues Land gesehen hat, hat keine Augen...
 ...ich hatte vorher noch nie mein Land verlassen...
 ...ich muss Augen haben und sie öffnen...

Giulias Gesicht im Dunkeln, in ihren Augen spiegelt sich das Scheinwerferlicht der vorbeifahrenden Autos.

Giulia, leise:

Zak! ...darf ich das sagen?
 Zak, ich habe Angst vor der Zukunft...
 ...vor der Kälte, vor der Einsamkeit, vor dem Tod...

Zakaria:

...ich konnte mit der Angst nicht mehr leben...
 ...deshalb bin ich hergekommen...
 ...meiner Mutter war es nicht recht...
 ...sie hatte Angst, dass ihr Sohn sterben könnte...
 ...in der Wüste oder auf dem Meer...
 ...aber es ist unser Schicksal...
 ...nur Gott weiß, wann wir alle sterben werden...
 ...kein Mensch wird auf dieser Welt bleiben...
 ...daher musste ich meine Mutter bitten, mich frei zu geben...
 ...bei uns heißt es:
 wenn du das Paradies finden willst, findest du es unter den Füßen deiner Mutter...

Giulia wendet sich ab und sagt, mehr zu sich selbst:

...du weißt nicht, wie kalt meine Mutter war...

Zakaria:

...ich bin sehr müde...
 ...morgen bin ich im Gymnasium eingeladen...
 ...wir sehen uns...

51

Giulias Schattenriss vor einem am Hafenkai angelegten, von Scheinwerfern hell angestrahlten Schiff der Küstenwache.
 An Deck herrscht hektisches Treiben.
 Geräusche von Funksprüchen, Schritten, Seilwinden.
 Giulia steht in der Dunkelheit unbewegt da.

52

Ein kahler Rücken der Inselwüste. Es ist Vormittag.
Die Sonne spiegelt sich glitzernd im Meer. Möven ziehen über die Klippen.
Giulia in einem vornehmen Sommerkleid neben ihrem Reisekoffer.
Sie scheint auf jemanden oder etwas zu warten.

Giulia:

...es sollte das beste Hotel sein auf der Insel...
...auf die Kosten soll es nicht ankommen...
...ich brauche dringend Ruhe...
...muss abschalten, wissen sie...
...keine Störungen...
...ich bin nämlich im Begriff, ein Buch zu schreiben, müssen sie wissen...
...worüber?...
...das kann ich schwer kurz sagen...
...es wäre zu grob...ich würde den eigentlichen Sinn verfehlen...
...es geht um Träume...
...aber bitte keine Störungen...
...absolute Ruhe...
...und keine Ablenkungen...
...das ist mir viel wert...

53

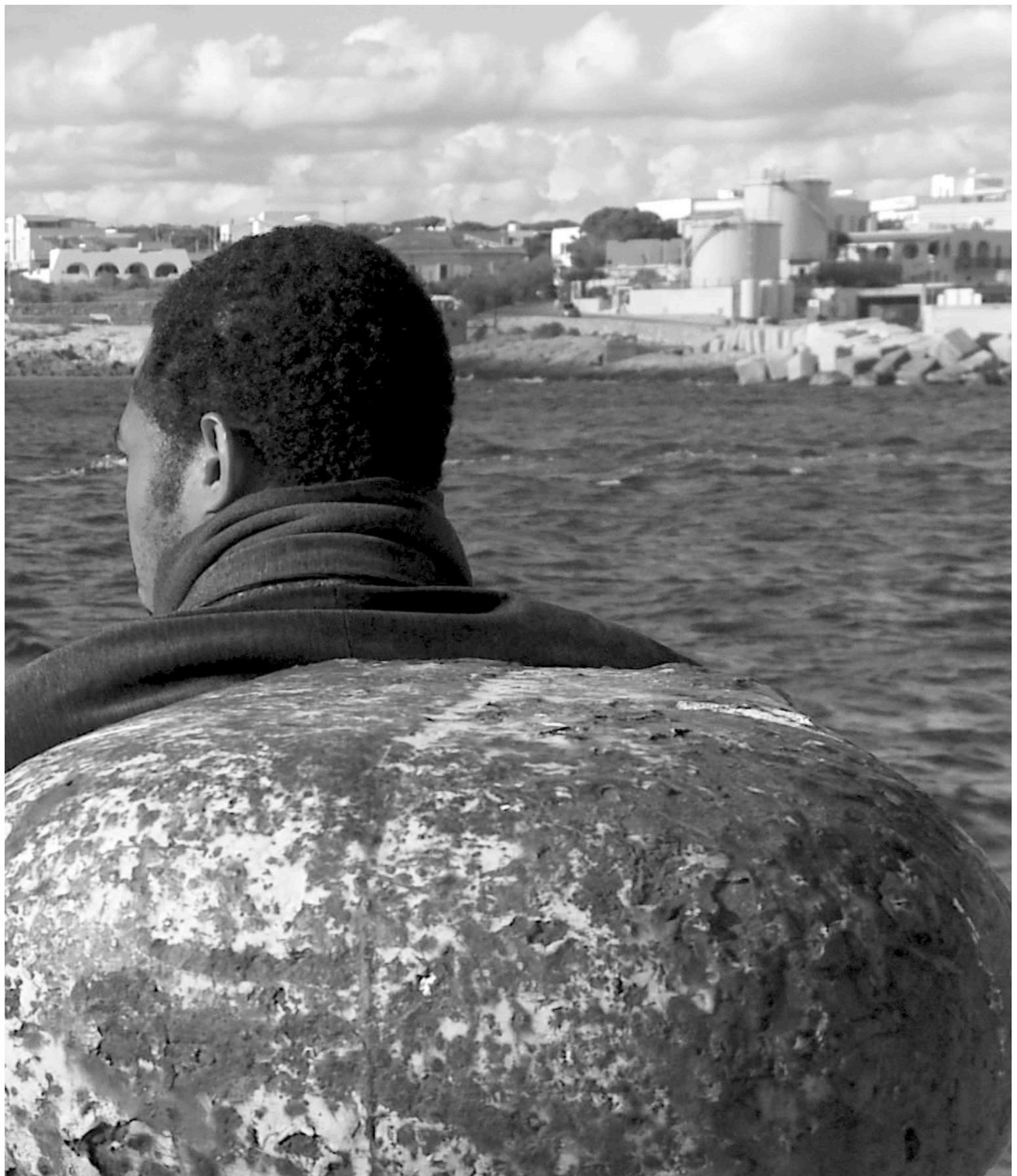
Im Festsaal des Gymnasiums des Ortes.
Zakaria, im feinen Anzug, von einem Bühnenscheinwerfer beleuchtet.
Er steht vor einer auf eine große Leinwand projizierten Afrika-Karte
und spricht zu einem (nicht sichtbaren) Publikum.

Zakaria:

...in dieser Welt kann alles geschehen, man kann alles sehen...
...ich habe den Tod gesehen, das Leid, den Krieg
...wir haben überlebt...
...meine Mission sollte es sein, nach Europa zu kommen...
Jeden Tag riefen sie mich an, um mich zu bedrohen...
...ich konnte nicht weiter mit dieser Angst leben...
...immer jemand, der weint und mich ruft...
...daher musste ich das Land verlassen...
...um zu sehen, wo das Schicksal mich hinführen würde...
...wenn ich weiter in meinem Land geblieben wäre,
...hätte ich nie gefunden, was ich bin...
...ich hoffte...etwas Besseres zu finden...
...in unserem Land werden jeden Tag Journalisten umgebracht...
...ich will die Wahrheit sagen und schreiben...







...ich glaube, dass es in Europa die Freiheit gibt...
 ...die Wahrheit sagen zu können...
 ...das Recht der Anderen zu verteidigen...
 ...ohne Angst...
 ...jeden Tag träume ich...jemand zu werden,
 der seinem Land, der Gesellschaft und sich selbst helfen kann...

54

Auf dem nicht asphaltierten Vorplatz des Gymnasiums.
 Giulia im Schatten eines teilweise abgestorbenen Ölbaumes, dessen Rinde mit Kreidezeichnungen und Aufschriften bedeckt ist.
 Im Hintergrund Stacheldraht.
 Aus dem Festsaal hört man Applaus und Beifall bekundende Rufe der versammelten Jugendlichen.

Giulias Gesicht, bewegungslos, auf etwas wartend, ins Leere blickend.

Giulia (off):

...die kleinen Rettungsversuche...
 ...hören sich auch auf...
 ...ruhig durchatmen...
 ...einen Augenblick später schmerzt es...
 ...wenn Vergangenes vor dir steht...
 ...und du bist Kind...
 ...wehrlos verstrickt in diese grenzenlose...
 ...Zuversicht...
 ...sinnlos...ohne Grund...

Schwarzfilm,
 Giulia (weiter):

...aber das liegt an dem Bild dahinter -
 und dass du es festhalten willst...

Zakaria im Sonnenlicht vor dem Eingang des modernen Schulgebäudes.
 Er ist umringt von mehreren jungen Mädchen, denen er Autogramme in ihre Schulhefte schreibt.
 Lautes Stimmengewirr, Lachen.

55

Ein Poller an einer anderen Stelle, weit draußen bei der Hafeneinfahrt,
 umgeben von einer rissigen, abbröckelnden Betonfläche:
 der Ankunftsplatz Zakarias.

Zakaria (off):

...ich erinnere mich an alles...
 ...wir sind hier angekommen...zwischen halb drei und vier Uhr nachts
 am dreizehnten August vor sechs Jahren...
 ...und ich erlebe es noch einmal wieder, neu...
 ...ich habe nichts vergessen, und will es auch nicht....
 ...
 ...hier sind wir gelegen...waren ziemlich erschöpft...
 ...wie Kinder...neu geboren...
 ...
 ...wir waren...glücklich...
 ...die Zukunft lag vor uns...ungewiss zwar...
 ...aber die Hoffnung war groß...

Zakaria, im zerrissenen T-Shirt, seine in einen schwarzen Plastik-Müllsack eingepackte Mappe vor der Brust haltend. Er scheint zu frieren.

Zakaria:

...du hast gesagt, dass du Angst vor der Zukunft hast...

Giulia:

...du bist jung, Zak!...

Giulia schaut über das Meer hinaus. Die Sonne tritt hinter einer Wolke hervor. Giulia ist geblendet vom Licht, schließt aber die Augen nicht ganz, schaut blinzelnd in die Sonnenspiegelung. Stille.

Blick über das Meer hinaus.

Die blendende Sonnenscheibe über der ruhigen Wasseroberfläche. Stille. Ein grauer Nebelschleier zieht langsam vor die Sonne, färbt den Himmel fast schwarz, lässt das Meer in dunklen Tönen schimmern.

Giulias Gesicht, ein aufkommender unhörbarer Windhauch bewegt ihre Haarsträhnen, sie wendet sich vom Meer ab. Stille.

Giulia:

...ich habe Angst um unsere Gefühle...
 ...als würde das Beste an uns...von innen her...
 ...aufgefressen werden...

Zakaria:

...aber ist es nicht schön, hier zu sein, die frische Luft zu atmen...
 ...die Stimme des Windes...zu hören...

...diese Friedensbotschaft...zu empfangen...
 ...diese Stimme, die vom Meer kommt...

Giulia:

...ja, du hast recht, Zak...aber...
 ...es gibt da ein Gift...das uns tötet...

Stille.

Einige Zeit später. Ein leichter Wind ist aufgekommen. Geräusche von kleinen Wellen an der Kaimauer. Zakaria und Giulia, beide an den rostigen Poller gelehnt, jeweils einer anderen Richtung zugewandt: Zakaria zum Meer, Giulia Richtung Land, mit dem Blick auf die zerfurchte Betonfläche am Kai.

Zakaria, über das Meer blickend:

...ich muss weinen, wenn ich...
 ...die vielen Toten...alle haben sie gehofft...
 ...wir dürfen sie niemals vergessen...

Giulia, auf den Boden blickend:

...es ist zu groß für mich...es ist zu ungeheuerlich...
 ...es bringt mich zum Schweigen...
 ...vernichtet mich...

Schwarzfilm,
 Giulias Stimme:

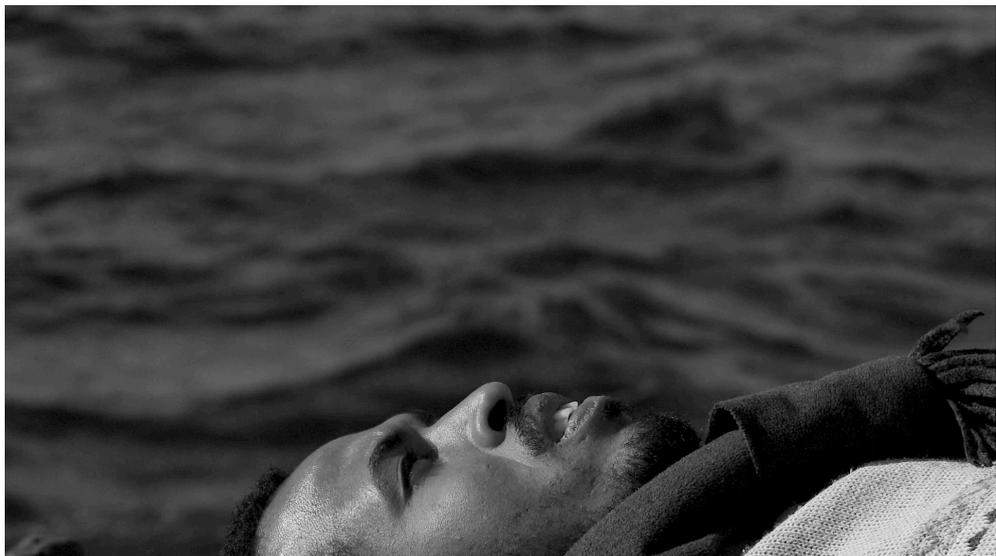
...Zak, dein Leid ist mein Albtraum...

Zakarias Stimme:

...ich träume davon, Journalist zu sein...
 ...ich träume vom Frieden...
 ...die Wahrheit zu sagen und zu schreiben...
 ...und dass es heißt:
 'das hat Zakaria geschrieben, ein Journalist aus Somalia'

56

Aus der Dunkelheit taucht Giulias Arm und verletzte Hand, wie der Arm einer Ertrunkenen - unter der matt spiegelnden Wasseroberfläche treibend - auf.



57

In der Schlafkammer des Gartenhauses. Nacht.
Giulias weit geöffnete Augen in der Dunkelheit.

Beinahe wie ein Kind sagt sie, fast unhörbar leise, aber wie rufend:

...Anna...Anna...

58

Morgen in der Stube des Gartenhauses. Licht flutet durch das kleine Fenster herein und bringt den unter der niedrigen Decke stehenden Zigarettenrauch zum Leuchten.

Pasquale, rauchend, vor dem Holzmodell eines Segelbootes.

Giula (off):

...Pasqua, sag mir, was du denkst...

Pasquale, nach einer Pause:

...wenn ich Lust zu leben habe , muss ich weitermachen...
...zuerst mit dem, dann mit jenem...
...wenn ich aber stehenbleibe, dann wird das Unglück größer...
...das denkt zumindest mein Kopf...

Giulia:

...das denkt dein Herz...

Pasquale:

...manch einer glaubt, ein Elefant zu sein, der hat vier Beine...
...ich hab nur zwei... ...zwei fehlen...
...wenn ich morgen gehe... morgen, übermorgen, in einer Stunde...
...in zwanzig Jahren... dann, wann es jemand will...
...wir müssen das schätzen, was da ist...
...nur: manchmal vergessen wir...
...wir essen, und zehn Minuten später haben wir vergessen,
was wir gegessen haben....ich spreche jetzt nicht von einem Teller Pasta...
...wenn einer fünfzig Jahre lang lebt, wieviel kann er in diesen fünfzig Jahren
machen... aber wir vergessen es...
...und dann ist da auch der Egoismus ...
...wenn ich voriges Jahr gegangen wäre...

Giulia:

...wenn du gestorben wärst...

Pasquale:

...wir müssen nichts bezahlen, für das, was wir bekommen haben...

...

...doch... man zahlt, wenn man nicht seinen Kopf benützt...

...manchmal scheint die ganze Welt gegen einen zu sein...

...aber ich bin's, ich selbst....

...alles hängt von uns ab...

Giulia:

...aber wie geht's dir wirklich, Pasqua?

Pasquale steht auf, nimmt noch einen tiefen Zug aus der Zigarette, dämpft sie lustlos, wie wegwerfend, aus.

Pasquale:

...fährst du mit mir eine Runde?...

59

Blick auf den letzten Kilometer der langen geraden Straße, welche die Insel durchquert. An ihrem Ende ein militärisches Sperrgebiet, von Stachelzäunen umgeben, in dessen Mitte ein hoher Funkmast.

Die alte Vespa mit Pasquale und Giulia auf dem Soziussitz taucht auf, fährt rasch die Gerade entlang, entfernt sich von der Kamera.

Lautstarkes Motorengeräusch, Fehlzündungen, wiederkehrende Stille.

Vor einem Stacheldrahtzaun in der Nähe der Funkstation parkt, mit laufendem Motor, die Vespa. Pasquale stützt das Fahrzeug mit seinen Beinen ab. Giulia sitzt, Pasquale um die Mitte umfassend, ihren Kopf wie ein junges Mädchen an seine Schulter gelehnt, auf dem Soziussitz.

Pasquale:

...manchmal würd' ich gern weg von hier...

...es ist nicht viel Platz auf der Insel...die Insel ist wie ein Schiff...

...manchmal bin ich ein Idiot...besauf' mich...rauch' mich kaputt...

...und tausend andere Sachen...

...aber ich liebe sie, diese Insel...

...eigentlich sind wir ja im Paradies...

Giulia:

...Pasqua, was waren die drei Sachen, die drinnen waren, in dem Sack, den du ausgeleert hast...weißst du, was ich meine?...

Pasquale:

...die erste, mich selbst zu suchen.... wenn ich mich selbst nicht gefunden habe, kann ich nicht mit dir sprechen ...mit niemandem...
Wenn ich mich nicht kenne... wie kann ich dich kennen...

Giulia:

...Pasqua, ich bin nicht sicher, wie gut ich mich kenne...

Pasquale:

...wie war es übrigens mit Zakaria?...

Giulia, wirft den Kopf zurück, und sagt dann mit einem Lächeln:

...zuerst sagst du mir noch, was die zweite Sache im Sack war...

Pasquale:

...die fällt mir jetzt nicht ein...
...du brauchst mir auch nichts von ihm zu erzählen...

Giulia:

...ich wünsche ihm, dass seine Träume in Erfüllung gehen...

Pasquale gibt Gas, die Vespa fährt aus dem Bild und gibt den Blick frei auf den Stacheldraht-Zaun und die dahinterliegende Funkstation.

60

Zakaria, am Straßenrand, in der Nähe der Funkstation.
Seine schwarze Mappe hält er vor der Brust.

Zakaria blickt in die Kamera und sagt ruhig:

...auf dieser Welt triffst du alles an: Krieg, Tote...
...nur den Frieden Gottes kannst du nicht sehen...
...seit meiner Geburt bis heute war immer Krieg...
...die Reise ist zu lang...ich weiß nicht, was mich erwartet...
...ich war immer nur bei meiner Familie...
...hatte Pläne, was ich später machen wollte...



...zusammen mit meinen Freunden...
 ...ich war sehr gesellig...
 ...was ich gelernt habe, wird mir helfen...
 ...wenn Gott will...
 ...werde ich eine Halbtagsarbeit finden und die übrige Zeit studieren...
 ...ich muss noch weiter wachsen...
 ...wir sagen: 'ein Finger allein kann das Gesicht nicht waschen'
 ...ich bin bereit, weiter zu gehen...
 ...meinen Traum zu verwirklichen...
 ...um jemand zu werden...
 ...ich werde diese endlos lange Straße gehen...
 ...wohin sie mich auch führt...

61

Blick auf eine kahle Gegend der Insel. Niedrige Pflanzen zwischen den Steinbrocken. Aufgeschichtete Steinmauern. Eine Stromleitung mit krummen Holzmasten verliert sich in der Ferne. Weit weg Klippen am Meer. Ein leichter Wind pfeift an den Drähten.

62

Giulia, mit ihrem kleinen Rucksack, allein unterwegs. Sie passiert gerade die Steinmauer des Bootsfriedhofes und bleibt davor stehen. Ein großer streunender Hund schmiegt sich an ihre Beine.

Blick über Giulias Hinterkopf auf die Wrackteile der Boote. Leichter Wind bewegt eine Fahne aus einem schwarzen Plastik-Müllsack. Giulia greift in eine Seitentasche ihres Rucksacks und zieht einen zusammengefalteten Zettel heraus, faltet ihn auf.

Giulia, mit dem Rücken zur Kamera, liest ruhig, beinahe Wort für Wort:

...du bist da...
 ...Leib, Klang, Sanftmut, innen, außen...
 ...bleibst...nicht...gehst...nicht...
 ...immer...immer?
 ...verwandelst...in Zukunft...
 ...Wonne...
 ...ich...bin...es...selbst...einen...Augenblick...lang...
 ...die Ereignisse überstürzen sich...
 ...wie schön, wie beklemmend...
 ...es rauscht, ich schwanke ...
 ...erschreckend, angenehm, kalt, heiß, hell, dunkel...

Giulias geschminktes Gesicht in der Abendsonne. Ein leises Lächeln. Sie setzt sich die Sonnenbrille auf.

Giulia:

...ich bin nämlich im Begriff, ein Buch zu schreiben...
...worüber?...

Schwarzfilm,
Giulia(weiter):

...das kann ich ihnen nicht erklären...
...sie würden mich missverstehen...

63

Später Vormittag. Der rostige Zaun am Eingang des Flüchtlingszentrums. Zakaria, im feinen Anzug, wartet vor dem verschlossenen Gittertor. Auf der anderen Seite des Zauns erscheint eine sehr junge, uniformierte Frau, offenbar eine diensthabende Wachebeamtin. Man erkennt, dass sie ein Maschinengewehr bei sich trägt.

Wachebeamtin:

...entschuldigen sie...wir haben den für sie zuständigen Mitarbeiter schon verständigt...sie müssen sich noch ein wenig gedulden...

Zakaria:

...danke...
...wieviele Leute haben sie gerade?...

Wachebeamtin:

...es sind derzeit nur dreißig hier, vor drei Wochen waren es noch über eintausend...

Zakaria:

...danke...

Zakarias Gesicht, nachdenklich. Sein Blick geht ins Leere.
Seine Hand berührt den rostigen Gitterdraht.

In der Nähe des Flüchtlingszentrums.
Auf einer steinigen, mit kargen Sträuchern bewachsenen Anhöhe erkennt man in der Ferne Giulia. Sie nähert sich langsam, rutscht auf dem abschüssigen Kiesweg aus, hält sich an einem dünnen Ast fest, der abbricht, bleibt dann am Abhang stehen, blickt hinunter zum Flüchtlingszentrum.





Zakaria, mit dem Rücken zur Kamera, vor dem Gittertor.
Das Tor öffnet sich.

männliche Stimme (off):

...Zakaria...Mohamed...Ali...aus Mogadischu?...

Zakaria:

...ja, richtig...

männliche Stimme (off):

...sie können jetzt eintreten...

Das Tor fällt ins Schloss. Schritte, Stimmen entfernen sich.

Giulias Hand am Gitterzaun. Unscharfe Silhouetten bewegen sich auf dem Gelände hinter dem Zaun. Stimmen aus Sprechfunkgeräten.

64

Zakaria und Giulia am Straßenrand in der Nähe des Flüchtlingszentrums.
Zakarias Gesicht. Er raucht genussvoll eine Zigarette.

Mit der anderen Hand hantiert er mit seiner Kamera und betrachtet eine Videoaufnahme auf dem Display.

Zakaria, leise, zu Giulia:

...ich durfte mit zwei Überlebenden der Oktober-Katastrophe sprechen...

Giulias Gesicht, sie blickt in die Kamera, beinahe bewegungslos.

Zakaria(off):

...ich hoffe, dass das, was ich gelernt habe, mich hier in Europa weiterbringt...

...um für eine Zeitung zu arbeiten...

...mein größter Traum ist, mit anderen, die in Somalia geblieben sind,
zusammenzuarbeiten...die Wahrheit zu sagen und zu schreiben...

Giulianas Blick verliert sich ins Leere.

Zakaria (weiter,off):

...gemeinsam die Namen aller verfolgten Journalisten offenzulegen

...ihr Recht zu verteidigen...

...in meinem Land bin ich machtlos...

...der Beruf den ich gewählt habe, ist Journalist...



...ich will meinen Traum verwirklichen,
allen die Wahrheit zu sagen...

Zakaria öffnet einen Laptop und startet einen Film.

Zakaria, rauchend, lächelnd, zu Giulia:

...ich habe dir das noch nicht gezeigt?...

Die Aufnahme zeigt Zakarias Auftritt in einer italienischen TV-Sendung. Zakaria sitzt einem Moderator gegenüber, der ihm demonstrativ mit Interesse zuhört.

Stimme Zakarias aus dem Laptop:

...Ich erinnere mich an alles, an meine Ankunft...zwischen halb drei und vier Uhr nachts...

...ich habe nichts vergessen, und ich will auch nichts vergessen...

...wir sind Menschen, Personen die nur ein Leben suchen...

...es ist aber sehr schwierig, gehört zu werden...

...das Meer ist groß, aber trägt nicht die Verantwortung...

...die Verantwortung muss von den Institutionen uebernommen werden...

Giulia, im Schatten eines Baumes am Straßenrand. Stille, nur das rhythmische Zirpen einer Zikade in der Nähe.

Giulia sagt langsam, wie abwesend:

...Zak... verzeih mir...

...manchmal...

...hab ich Angst, vor dieser *Wahrheit*...

...sie...überwältigt mich...

Schwarzfilm,
Giulia (weiter):

...ich glaube zu fühlen,...

...dass wir an sie ausgeliefert sind...

...völlig wehrlos...

...sie raubt uns...

...alle diese Bilder...

...alle diese hellen Kinderträume...

...sie frisst unser Bestes auf...

...und endlich...

...ist sie die einzige Überlebende...

...in uns...

...Vergänglichkeit...

...Tod...

65

Aus der Dunkelheit tauchen Giulias Arm und ihre verletzte Hand auf - unter der spiegelnden Wasseroberfläche treibend, wie Arm und Hand einer Ertrunkenen.

66

Ein strahlender Morgen außerhalb der kleinen Stadt.
Steinmauern und südliche Pflanzen im grellen Sonnenlicht.
Giulia und Zakaria passieren das Schild, auf dem 'Mir Mar' steht, begegnen einer Gruppe junger Touristen, die sich gegenseitig mit ihren Smartphones filmen und fotografieren.

Giulia tut so, als wäre sie noch eine junge Frau, nimmt Zakaria an der Hand und zerrt ihn scherzend ein Stück weit die Straße entlang.
Zakaria mit einem sehr jugendlichen Lachen.

Ein offenes Touristenauto rast vorbei. Es ist von der Art, wie man sie auf der Insel mieten kann. Mehrmals ertönen überlaute Autohupen, die in der Abfolge eine Melodie ergeben.

Giulia:

...ich führe dich jetzt in meine Suite...
...du bist doch ein *Star*...

67

In der Ruine des alten Steinhauses.
Zakaria und Giulia, nebeneinander auf dem Boden sitzend, an eine der Steinmauern gelehnt. Stille, nur Zikadenrufe. Die Blicke beider gehen ins Leere.

Zakarias Gesicht. Er blickt auf den Boden vor sich.

Zakaria:

...es ist ein Platz, an dem wir als Kinder gespielt haben...
...wir haben immer zwischen Ruinen gespielt...
...ich weiß noch ganz genau...
...ich muss so etwa acht Jahre alt sein...
...ich sitze mit meinem besten Freund im Schatten...
...nur ein paar Schritte von unserem Haus entfernt...
...wir sind...ganz vertieft... in unser Spiel...
...im Sand ziehen wir Linien mit unseren Fingern...
...formen Straßen, Wege, Häuser mit unseren Händen...
...es ist eine ganze Welt...

Giulias Gesicht, von ihren Händen beinahe ganz bedeckt.

Giulia:

...Zak...was ist das?...
 ...in so vielem, was mir begegnet, sehe ich immer gleich das Ende...
 ...wenn ich einen Augenblick lang glücklich bin...
 ...spüre ich bereits den Augenblick...in dem alles zerbricht...

Zakaria (weiter, off):

...wir Kinder...bauen eine ganze Welt...
 ...in dem sandigen Platz da vor unserem Haus...
 ...ich höre sie jetzt, die Stimme meines Vaters...
 ...es ist ein entsetzliches Schreien...er schreit nach uns: ...kommt!...schnell!...
 ...ich weiß nicht mehr wie...aber wir erreichen die Haustür...
 ...und mein Vater birgt uns unter seinen Armen...
 ...verbirgt uns vor dieser Hölle...

Giulias Hand tastet über eine Scheibe. Draußen blendend helles Licht.
 Erregtes Stimmengewirr. Lautes Hubschraubergeräusch. Stille.

Zakarias Gesicht.
 Nur langsam hellen sich seine Züge auf.

Zakaria:

...Giulia, bitte entschuldige...
 ...wir haben immer nur Krieg gehabt...es war unser Alltag...
 ...es war für uns gar nicht so etwas Besonderes...
 ...meine Kindheit war dieser Krieg...
 ...er hat uns vieles genommen...
 ...nur eines nicht...die Liebe unserer Eltern...

Zakarias Hand. Sehr langsam drückt er mit den Fingern eine Vertiefung in den sandigen Boden und zieht dann eine gekrümmte Linie.

Wieder draußen, im Freien. Blick auf den überwucherten Vorgarten des alten Steinhauses. Schönwetterwolken, strahlendes Sonnenlicht. Trockene Gräser und die Blätter eines verwilderten Obstbaums bewegen sich sanft im Wind.

Giulia (off):

...Zak...schau, wie schön!...
 ...aber es ist das Gefühl...nicht zu leben...
 ...keinen Anteil zu haben daran...
 ...kennst du das?...



Zakaria (off):

...ich weiß nicht...

...vielleicht...seit ich nicht mehr in Mogadischu bin...

dann sagt Giulia lustig (off):

...was meinst du?...was ist Wahrheit, Zak?...

68

Der Bootsfriedhof.

Die Kiele und Aufbauten der Wracks heben sich als dunkle Silhouetten vom strahlenden Nachmittags-Himmel ab.

In einiger Entfernung gehen Giulia und Zakaria an dem Ort vorbei und verschwinden aus dem Bild.

Giulia (off):

...Zak...willst du mein *Puppenzimmer* sehen?...

...das Haus steht heute leer...

69

In der Stube des Gartenhauses. Späterer Nachmittag.

Der Raum ist düster, man erkennt nur wenige Details. Giulia und Zakaria stehen in der Mitte des Eingangs, mit dem Rücken zur Kamera.

Stille. Nur ein leises Knarren des Holzbodens.

Das Foto von Anna und Pasquale als junges Paar, das an der Wand hängt.

Die kleine, im afrikanischen Stil geschnitzte Plastik aus dunklem Holz, die ein Liebespaar darstellt.

Das Modell des Segelschiffes, darauf eine skurril-kitschige Holzfigur mit Strohhut, die einen Afrikaner darstellen soll.

Zakarias lachendes Gesicht.

Zakaria:

...da bin ja ich...

Von Giulia angestoßen, öffnet sich die kleine Holztür zu ihrer Schlafkammer, das Bett und die an den grobverputzten Wänden aufgehängten großen Puppen tauchen aus dem Dunkel auf. Leises Knarren und ein Geräusch von Zugluft. Sehr fern der Klang eines Glöckchens.

Giulia (off):

...zuerst habe ich mein Gesicht verloren...
 ...dann meine Brüder...
 ...dann die Hand...

Zakaria steht in der Tür zur Stube.

Er trägt sein eingerissenes T-Shirt, hält sein schwarzes Plastik-Paket mit beiden Armen fest an seine Brust gedrückt. Sein Kopf ist gesenkt, sein Blick auf den Boden gerichtet.

Giulia (off):

...wie kalt es ist...um mich...
 ...wie kalt...
 ...in dieser Enge...
 ...in diesem Geflecht aus Neid und Ehrgeiz...
 ...Geschäftstüchtigkeit...
 ...die Eltern entzweit...
 ...zwischen all diesen Kunden...
 ...diesen Masken...
 ...Lügen...
 ...die uns die Kindheit rauben...

Giulia, leicht bekleidet, liegt auf dem Bett des Puppenzimmers.
 Sie schmiegt ihren Körper an die Bettdecke, drückt ihren Kopf in den weichen Daunepolster.

Giulia:

...die Spiele am Waldrand...mit den Brüdern...
 ...der Duft der Wiesen...die Geborgenheit...
 ...
 ...Zak...ich war ein glückliches, lustiges Mädchen...
 ...eine schöne, selbstbewusste Frau...

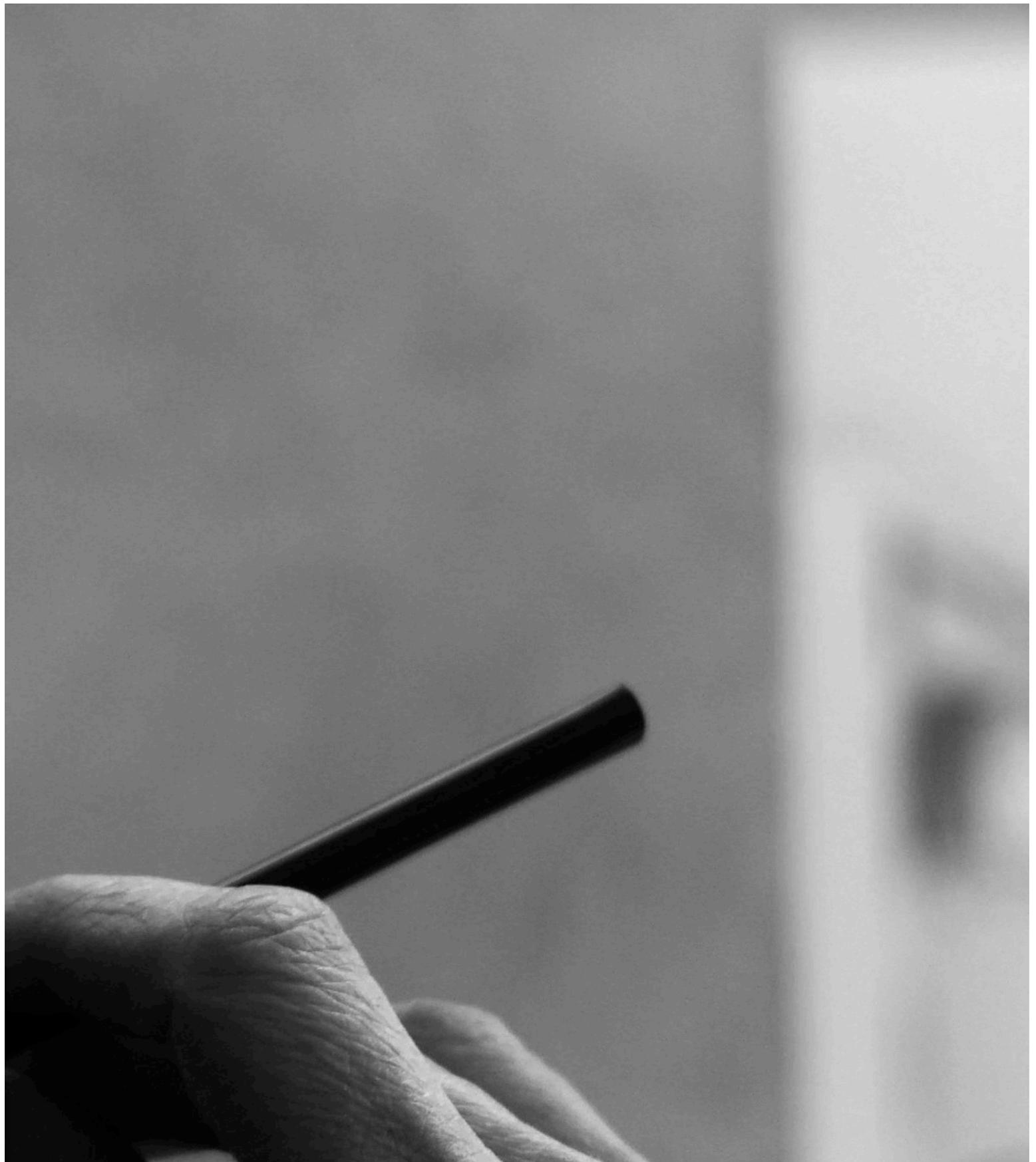
In der Stube des Gartenhauses.

Giulia und Zakaria sitzen nebeneinander auf dem Sofa und rauchen.
 An der Bretterwand hinter den beiden hängen - zwischen anderen, kleineren Bildern, ein Foto des jungen Pasquale und ein alter Spiegel, auf den die Silhouette einer nackten Frau aufgedruckt ist.

Giulia:

...Zak...wir machen alles zum Abbild...zur Kopie...
 ...wir nehmen den Dingen ihre Wirklichkeit...
 ...sie sind nicht mehr die echten...
 ...das geschieht auch mit uns selbst...





...es ist absurd...aber...
 ...im Innersten...
 ...haben wir Sehnsucht...
 ...nach eurem Leben...

Das Gesicht Zakarias, ganz nah.
 Seine Augen- und Wangenpartien, seine Lippen.
 Stille. Atmen.

Giulia berührt mit ihrer Handfläche einen Augenblick lang Zakarias Wange,
 zieht dann die Hand gleich zurück.

...bitte verzeih mir...Zak...

70

Draußen an der Hafeneinfahrt. Zakaria ist allein.
 Er sitzt, im feinen Sommersakko, vornübergebeugt, auf 'seinem' Poller.
 Das Meer ist aufgewühlt. Boote fahren vorbei.

71

Eine Radarstation neben dem Leuchtturm. Leises Windpfeifen.

72

Filmszene auf dem Bildschirm eines Laptops:
 Flüchtlinge verlassen nacheinander ein Rettungsboot der Küstenwache.
 Man hört Rufen, Motorgeräusche und die laute Stimme eines Mannes,
 der die Aussteigenden abzählt:

Stimme aus dem Laptop:

...hundertfünfunddreißig...hundertsechunddreißig...

73

Abends am Strand, in der Nähe der Klippen.
 Giulia und Anna gehen miteinander spazieren. Es herrscht ruhiges Wetter, das
 Meer liegt wie ein Spiegel da. Die Sonnenscheibe nähert sich dem Horizont.

Anna, ihr wettergegerbtes Gesicht. Sie ist ein wenig wie eine Indianerfrau
 gekleidet, trägt das Haar hochgesteckt.
 Anna atmet tief ein.

Anna:

...ahh...das Meer...und du...mein Mädchen...



Giulia, in sich selbst versunken, ins Leere blickend.
Annas Hand streicht zärtlich die Haarsträhnen aus Giulias Gesicht.

Anna (off):

...noch Angst?...

Giulia reagiert nicht, blickt weiter ins Leere.

Anna (off):

...ach was!...
...du kannst nie sicher sein...

Sie kommen an einen kleinen, von Felsen umgebenen Strand.

Anna:

...ich wollte dir zeigen, wo Pasqua und ich uns zum ersten mal begegnet sind...

Giulia, auf die Stelle des Sandstrandes vor ihnen beiden zeigend:

...hier?...

Giulia lässt sich im Sand nieder und legt sich auf den Rücken, die Arme hinter dem Kopf verschränkt. Etwas Unternehmungslustiges, Trotziges ist in ihrem Gesicht.

Anna (off):

...Pasqua hat sich sehr verändert seit damals...
...er ist eigensinnig geworden...
...zieht sich mehr und mehr in sich zurück...
...manchmal ist es schwer...
...
...du hast diesen Somalier wieder getroffen?...

Giulia:

...er heisst Zakaria...

Anna, lachend (off):

...wenn wir noch jünger wären, du und ich, Giuli!...

74

In der Stube des Gartenhauses, Abend. Eine Glühbirne beleuchtet nur schwach den Tisch und die darüber schwebenden Rauchschwaden. Pasquale, hingestreckt auf dem Sofa, eine Zigarette rauchend. Stille.

Pasquale auf dem Sofa. Er hat sich umgedreht, liegt jetzt auf dem Bauch, sein Gesicht in den Polster vergraben. Ein Geräusch wie leises Schluchzen.

75

Schwarzfilm,
Giulias Stimme:

...sammle die Bilder...
 ...sie sind es und sind es nicht...
 ...sind jetzt da, bei dir...sind nicht vorbei...
 ...immer nur begonnen...
 ...halt sie fest, genieße...
 ...alles bleibt doch...
 ...so glauben die Kinder...
 ...wie die Wörter auf dieser Fläche...
 ...Buchstabe, Buchstabe, Zwischenraum -
 ...spielerisch, tanzend...so hätte ich's gern -
 ...dass es lautlos spricht...

76

Giulia, mit dem Rücken zur Kamera, nackt, am Strand bei den Klippen. Sie steht da und schaut zum glitzernden Meer. Nach einigen Augenblicken geht sie zum Wasser - verschwindet in der hellglitzernden Unschärfe - man erkennt, dass sie im Wasser untertaucht. Sehr entfernte, kaum hörbare Geräusche.

77

An einer anderen Stelle des Strandes.
 Zakarias Gesicht, er hat die Augen geschlossen.
 Sehr entfernte, kaum hörbare Geräusche vom Meer.

Zakaria, sehr leise:

...sie waren jung, sie haben niemandem etwas getan...
 ...sie waren unschuldig...
 ...sie haben gehofft...auf ein besseres Leben...
 ...
 ...ich möchte die ganze Nacht hier bleiben...
 ...um die Stimme des Meeres zu hören...
 ...jedes Mal, wenn das Meer aufwacht...

...kommt das Wasser bis zum Strand und bringt...etwas...
 ...diese Botschaft ist sehr wichtig...
 ...auf dieser Welt begegnen dir so viele Dinge...
 ...
 ...du musst immer nachdenken...
 ...und wenn du dich irrst, musst du wieder nachdenken...
 ...so kehrst du zu dir selbst zurück und kannst weitergehen...
 ...
 ...ich möchte vom Meer aufgeweckt werden und einen neuen Tag
 beginnen...
 ...ich weiß nicht, wie es sein wird...
 ...aber es wäre schön, *frei* zu sein...
 ...über mein Leben und meine Situation nachdenken zu können...
 was ich fühle...
 ...ich fühle mich vom Glück begünstigt...und danke Gott dafür...
 ...ich fühle, dass ich noch Zeit habe, vieles zu tun...
 ...den Traum von einem besseren Leben zu verwirklichen...

78

In der Stube des Gartenhauses. Mittag.
 Pasquales derbe Hände. Er dämpft eine Zigarette aus.

Pasquales Gesicht. Er ist ernst und schweigt.
 In der Ferne Kirchenglocken.

Giulia (off):

...Pasqua...ich verdanke euch viel...

Pasquale:

...wenn da eine Person aus einer anderen Welt kommt und mir Dinge erzählt...
 ...bin ich gezwungen zu hören.... ob ich will oder nicht...
 ...vorausgesetzt, dass ich nicht taub bin....
 ...ich höre dich, weil ich *höre*...

Giulia:

...es gibt keinen der mehr taub ist, als denjenigen, der nicht hören *will*...

Pasquale:

...ich höre dich, weil ich dich höre...
 ...nicht weil du mich zwingst, dir zuzuhören
 ...ich nehme alles auf, analysiere es... was ich früher nicht gemacht habe...
 ...meine Mutter wollte Recht haben, mein Vater wollte Recht haben...



...die Lehrerin...die Gesetze....
 ...aber wo bin ich? gibt es mich ? in welcher Straße wohne ich?
 ...wenn ich eine Arbeit mit dreitausend Gedanken im Kopf mache, ist diese Arbeit nichts wert...
 ...ich mache sie, aber sie ist betrunken... betrunken von Gesprächen...
 ...Gedanken...Sorgen...sinnlosen Dingen...
 ...ich lebe schlecht, arbeite schlecht, schlafe schlecht...
 ...auch wenn ich zwanzig Stunden schlafe, bin ich müde...
 ...ins Bett nehme ich nicht nur meinen Körper mit, sondern auch alles, was ich im Sinn habe...ich träume schlecht...wechsle die Matratze, weil sie nicht gut ist...ich muss aber das Gehirn wechseln!
 ...sie haben uns gesagt: wenn ihr nichts Böses tut, braucht ihr keine Angst zu haben...
 ...wir alle haben aber unsere Grenzen...
 ...es gibt Flaschen mit Olivenöl zu einem Liter und zu einem halben Liter.
 ...in die zu einem halben Liter passt kein ganzer Liter hinein....
 ...ein Tropfen zu viel bringt das Fass zum Überlaufen...
 ...
 ...der Wolf frisst das Fleisch und die Haut lässt er über...
 und damit geht er spazieren...
 ...in so einer Welt sind wir...

Giulia:

...aber da sind auch andere...

Pasquale:

...aber ich bin vielleicht freundlich zu dir und in Wahrheit will ich dir Böses antun...
 ...die Welt ist erbarmungslos...das hab ich verstanden...
 ...ekelhaft...
 ...ich schluck's aber nicht runter...koste es nur...
 ...hab' die Orange gegessen, das Schaf und auch den Wolf!
 ...solange wir leben, haben wir damit zu tun...
 ...was nachher ist, weiß ich nicht...

79

In Giulias Schlafkammer. Es ist dunkel. Stille, nur das ferne Glöckchen im leichten Wind. Die starren Gesichter der Puppen, ihre gesteiften Kleider.

Giulia sitzt auf dem Bett. Sie hat ihren Kopf nach oben gedreht, auf dem Nacken aufliegend, versetzt ihn in sehr langsame, kreisende Bewegungen, lässt ihn zwischendurch mehrmals auch sinken, bis ihr Kinn das Brustbein berührt. Ihre Augen sind geschlossen, ihre Lippen ein wenig geöffnet. Tiefes Atmen.

Pasquale steht in der Tür und betrachtet Giulia. Etwas wie Zufriedenheit in seinen Zügen. Er raucht.

Pasquale:

...die Vergangenheit ist vergangen, wie die Erinnerung an eine volle Flasche...

Giulia, ihr Gesicht ist geschminkt, sie blickt Pasquale in die Augen.

Pasquale (off):

...wovon man nicht spricht, das existiert nicht mehr...

...wenn ich etwas schreibe, zerknüll' ich es und leg es in eine Lade-
wenn ich dann tot bin, kann's jemand lesen...

Giulia:

...auch du sprichst immer vom Sterben...

Pasquale (off):

...ich ziehe meine Kreise...

...manchmal glaube ich, dass ich stark bin, aber das stimmt nicht...

...du weißt, wie banal alles beginnt...

...man macht diese Sache zusammen und nach neun Monaten...

...kommt so ein Pasquale auf die Welt...

...und wir schauen, was der dann so macht...

...Zeit vergeht...

...es kommen Zuneigung, Liebe, Leidenschaft...

...aber wovon sprechen wir da eigentlich?...

...schauen wir erst, was das ist, wovon wir da sprechen...

...man will jemanden neben sich haben...

...wozu?

Giulia schweigt.

Pasquale (off, weiter):

...es hat keinen Sinn...

...wenn ich sage:

...Giulia, gehen wir heute gemeinsam aus, was bedeutet das dann?

...wir sind physisch dort, aber wo ist unser Kopf?

...dann essen wir und...

...die Sachen haben keinen Geschmack...

...weil wir nicht anwesend sind...

...wenn ich mit der Giulia ausgehe, was kümmert mich dann die Concetta?...

Anna, in der Wohnstube. Sie fädelt Glasperlen auf einen Faden.

Stille. Leises Ticken einer Uhr.

Giulia, vor dem Spiegel in einer dunklen Nische der Stube.
Sie kämmt ihr Haar, zieht sich den Lippenstift nach.

Pasquale, in der Wohnstube. Er liegt auf dem Sofa und raucht.
Hinter ihm das große Schiffsmodell und sein Jugendbild.

80

Der Bootsfriedhof. Im Vordergrund der Weg, der neben der Steinmauer um das Gelände herum führt. Giulia, im leichten Sommerkleid, spaziert den Weg entlang, ohne einen Blick auf die Wracks zu werfen. Aus einer nahen Bar tönt entfernt Schlagermusik.

81

Am Strand, in der Nähe des Bunkers und des Monumentes (*Porta d'Europa*).
Es ist Abend, vor Sonnenuntergang.
Giulia steht vor einer Informationstafel, die neben dem Monument aufgestellt ist. Zakaria, im leichten Sommersakkó, steht, ein paar Schritte von Giulia entfernt. Er hält sein Smartphone in der Hand und telefoniert angeregt in Italienisch.

Zakaria:

...ja, noch einige Interviews und dann werde ich dir eine Zusammenfassung schicken...wann spätestens brauchst du das Material?...

Giulia, ihr Gesicht ist geschminkt, sie schiebt ihre Sonnenbrillen auf die Stirn, zündet sich eine Zigarette an und liest den Text auf der Tafel.

Giulia:

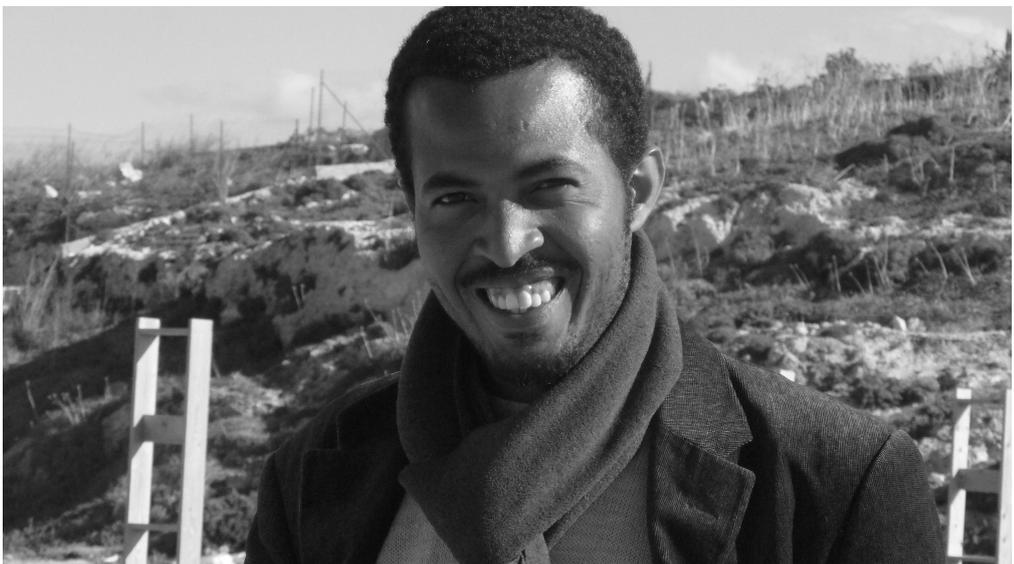
...ein Werk, gewidmet dem Gedächtnis an jene Migranten, die ihr Leben im Meer verloren haben...

Zakaria und Giulia stehen nebeneinander vor dem Torbogen des Monuments.
Zakaria macht mit seinem Smartphone ein Foto von Giulia und sich selbst.

Das Foto von Zakaria und Giulia auf dem Display des Mobiltelefons.

Zakaria (off):

...ein Fisch mitten im Meer ist frei...
...kann dorthin, wo er will...



...aber wir Menschen...

Zakaria, schaut in die Kamera und sagt:

...ich fühle mich manchmal nicht frei...

...ich möchte meine Entscheidungen in Freiheit treffen können...

...

...diese Gefühle kann ich nicht mit allen teilen...

...ich hoffe und ich bete, dass Gott uns alle beschützt...

...manchmal spüre ich...

...dieses ganze Chaos in mir selbst...

...und um mich herum...

...

...und es fehlt mir an Mut...

...und ich vergesse mich...

...vernachlässige mich...

...weil da so viele andere Gedanken sind...

...ich träume...

...weiß nicht mehr, wie ich handeln soll...

...und finde keinen Ausweg...

Giulias geschminktes Gesicht.

Sie nimmt einen letzten tiefen Zug aus der Zigarette,
wendet sich ab, schaut über das Meer.

Möwenrufe wie Kindergeschrei.

Giulia:

...ich beneide dich um deine Träume...

...ich weiß nicht, wieviel Zeit mir noch bleibt...

...ich will noch etwas vom Leben spüren...

82

Zakaria und Giulia am Hafen, in der Nähe von 'Giulias' Poller.

Auf dem Deck eines kleinen Bootes liegen silberglänzende Fische, deren Kiemen sich noch langsam bewegen. Ein älterer Mann hält einen der Fische an der Schwanzflosse, hebt ihn hoch und bietet ihn zum Verkauf an.

83

Vor dem hafenseitigen Zugang des Bootsfriedhofes. Dunkel ragen die Kiele der Schiffe in den Abendhimmel. Wasserplätschern an der Kaimauer.

Aus der Ferne klingt rhythmische Musik aus einem Lokal.

Ein Auto nähert sich und hält mit quietschenden Reifen neben Giulia und Zakaria. Es ist jener junge Mann, der Giulia einmal mitgenommen hatte.

Der junge Mann schiebt den Kopf aus dem Seitenfenster und ruft:

...einsteigen, bitte!...
...bei Pasqua ist heute ein Fest...

84

Späte Dämmerung. An der geraden Straße, die durch die 'Inselwüste' einen der sanften Rücken leicht bergan führt. In der Nähe der Straße die Silhouette der Ruine des alten Steinhauses. Sehr fernes Meeresrauschen, Zikadenrufe, Mövengeschrei. Ein Auto rast vorbei. Dann wieder Stille.

85

Im Gartenhaus.

Zakarias Hände. Er bereitet den mitgebrachten Fisch für die Pfanne vor, trennt Kopf und Schwanzflosse mit einem großen Messer vom Leib, den er auf der Bauchseite aufschlitzt. Im Hintergrund Stimmengewirr, Lachen, Gitarrenklänge und die laute Stimme Pasquales.

Das Gesicht Zakarias. Er ist auf das Zubereiten des Fisches konzentriert. Ein Lächeln liegt auf seinen Lippen. Stimmengewirr, Lachen.

Pasquale, laut (off):

...wer sind wir, frag' ich euch...
...Pasquale kann Boote bauen, Giuseppe kann Schuhe reparieren,
Philippo Autos, Annuza macht den Schmuck...
...das ist nicht wenig, klar!...
...aber in Wahrheit verstehen wir *nichts!*...
...ich verstehe *nichts*...

Leute sitzen um den Tisch in der schwach beleuchteten Stube, stehen allein oder zu zweit in den verschiedenen Nischen. Ältere Männer sind in der Überzahl, aber es sind auch jüngere Leute hier, und auch einige wenige Frauen, darunter Giulia, die zwischen Pasquale und Zakaria beim Tisch sitzt. Anna geht geschäftig umher, sorgt für die einfachen Speisen und den Wein. Ein Mann zupft Melodien auf einer Gitarre. Dichter Zigarettenrauch erfüllt den ganzen Raum. Die Tür zum beleuchteten Vorgarten steht offen und man erkennt auch draußen im Freien einige Gäste. Im Lichtkegel der über dem Tisch hängenden Lampe sitzt Pasquale, wie im Zentrum einer Bühne, gestikulierend.

Pasquale:

...auch wenn ich dreihundert Jahre lebte...
...das Uhrwerk der Welt... wer kann es jemals verstehen?...
...das ist alles!...

...viel mehr hab ich nicht zu sagen...
 ...ich hab den Tisch nicht wirklich gemacht...
 ...ich hab den gedeckten Tisch vorgefunden...
 ...natürlich nur ein Gleichnis!...

Pasquale lacht theatralisch, lehnt sich zurück.

Die meisten der Anwesenden scheinen ihm gar nicht zuzuhören, weil sie jeweils mit anderen Dingen beschäftigt sind:
 ein junges Paar tauscht Zärtlichkeiten aus, andere führen Gespräche mit ihren Tischnachbarn oder stehen in den Nischen beieinander. Einige Gäste sind noch mit dem Essen beschäftigt oder starren abwesend in ihre Weingläser. Zakaria raucht und hantiert mit seinem Smartphone.

Pasquale, zu seinem Tischnachbarn:

...hast du das Petroleum gemacht?...
 ...war's der Salvatore, war's der Philippo, der Zakaria?...
 ...
 ...schauen wir uns die Sonne an...
 ...keine Ahnung, welcher Elektriker so etwas jemals fertiggebracht hat...
 ...aber das Ding funktioniert seit drei Millionen Jahren!...
 ...was hab' ich gemacht?

Giulia:

...du hast schwer gearbeitet...

Pasquale:

...aber die Basis ist nicht von mir...
 ...der Fleischauer bringt den Ochsen um...
 ...wen hätte er umbringen können, wenn er den Ochsen nicht gehabt hätte...
 ...wir sind *nichts*...ich bin *nichts*...
 ...das hab' ich kapiert...
 ...diese Pflanze sticht mich nicht mehr...
 ...wenn die Annuza in die Disco wollte, würd ich sie auch dorthin bringen...

Giulia:

...und das ist wenig?...

Pasquale:

...das Leben ist schön...







Giulia:

...das Leben ist anstrengend...

Pasquale, zu Giulia:

...warum?...

Pasquale blickt in die Kamera und sagt:

...weil wir diesem ekelhaften System folgen...

...das nur wenigen nützt!

...wisst ihr, dass es nur so zwanzig Leute sind, die die Welt regieren?

...und uns gehört auch ein großes Stück davon!

...aber sie sagen, wir sind so viele...

...deshalb kriegen wir nur wenig...

...

...wenn du in der Früh aufstehst, sagen sie dir: zieh dich so oder so an!...

...kauf' dies oder das!...

...wie ekelhaft!...

...aber ich lauf' davon...

...alle verkaufen dir ihre Sachen...

...was allen gehört, verkaufen sie dir!...

...was du gar nicht brauchst, verkaufen sie dir!...

...sich selbst verkaufen sie...

Zakaria hat sich mit seinem Smartphone in eine der dunklen Nischen zurückgezogen.

Manche Gäste haben schon viel getrunken, stützen sich mit den Armen auf der Tischplatte auf oder kauern zurückgelehnt auf einem Sofa.

Einige bewegen sich, zur Gitarrenmusik tanzend, zu zweit durch die engen Zwischenräume, stoßen immer wieder irgendwo an, was den Lärm noch steigert.

Das Liebespaar hat sich in eine andere dunkle Nische begeben.

Giulia hat ihren Kopf an Annas Schulter gelehnt. Beide blicken ins Leere. Lautstarkes Stimmengewirr, Lachen, Fußbodenknarren, Gitarrenklänge. Hin und wieder singt jemand ein Stück von einem Lied, bis er im Text nicht mehr weiter weiß.

Pasquale, leiser geworden, sagt, mehr vor sich hin:

...meine ersten Schuhe waren alte Schuhe meiner Mutter, von denen der Vater die Absätze abgesägt hat...

...jetzt ist die Welt voller Abfall...

...und ich gehöre zu dieser Herde dazu...

...und *ihr alle*...
 ...wir tun unsere falschen Dinge...
 ...du wirst ja gezwungen dazu!...
 ...schon von dem, was mein Großvater mir gesagt hat, hab' ich nichts gehalten...
 ...heute sagt mir der Philipppo, der Giovanni, was ich tun muss...
 ...wenn einer die *richtigen* Sachen sagt, hängt man ihn auf...
 ...so funktioniert die Menschheit...
 ...deswegen lauf' ich davon...ich lass' mich doch nicht aufhängen!
 ...sie sagen's dir ja vorher nicht!
 ...aber wenn du reif bist,
 pflücken sie dich und machen aus dir eine Aranciata San Pellegrino...
 ...deswegen lauf' ich...

86

Am frühen Morgen. Ein Stück Strand mit hohen Palmen an der Straße. Zwischen den Palmstämmen Müllberge, Wrackteile, Schlamm. Am Strand erkennt man einige der Festgäste: Zakaria, Anna, Giulia, Pasquale, den jungen Autolenker, das Liebespaar.

Giulia hockt zwischen zwei Palmstämmen, streichelt langsam ihren Arm, ihre verletzte Hand, ist ganz auf sich selbst und diese Tätigkeit konzentriert.

Das Liebespaar ist auf einem schrägen Schiffswrack, das im Morast steckt, in enger Umarmung eingeschlafen.

Der junge Mann lehnt an einem Stamm und starrt auf die Schlafenden.

Anna sitzt auf einem Pflock, an dem ein altes Boot festgemacht ist, fädelt Plastikperlen auf einen Faden.

Pasquale, eine abgebrannte Zigarette im Mundwinkel, führt seine Hand langsam, fachmännisch, wiederholt über die gleiche Planke des verrotteten Bootsrumpfes.

Zakaria, am Ufer knieend, blickt wie gebannt auf den Bildschirm seines Smartphones. Sein Gesicht wird von der künstlichen Lichtquelle beleuchtet.

Das Wasser hier in dieser Hafengebucht ist unbewegt, still, sodass sich die Personen, die Palmen, Müllberge und Wrackteile darin spiegeln. Stille.

87

Filmszene auf einem Display, stumm:
 am Hafenkai liegen die Opfer einer Bootskatastrophe, mit Plastiksäcken zugedeckt.

Schwarzfilm

88

Am Kai bei der Hafeneinfahrt.

Zakaria, den Rücken zur Kamera, an 'seinen' Poller gelehnt, er blickt über das Meer hinaus.

Zakaria:

...es sind nur wenige Tage, die wir hier verbringen...

...wir dürfen nicht vergessen, dass unsere Seele uns geschenkt wurde...

...wie eine Leihgabe, die wir gut behüten müssen...

...wir wissen nicht, wann sie wieder geht...

...ich träume davon, Journalist zu sein...

...ich bin es...

...jemand, der die Dinge mit anderen teilt, diskutiert,

...eine Botschaft hat, die allen nützt...

...es sind zwei verschiedene Realitäten...

...in diesem Moment fühle ich mich unruhig...

...Ich möchte nicht zornig werden...

...ich will niemandem Leid zufügen...

...aber ich würde gerne beachtet und gehört werden...

um vielleicht...eine Lösung zu finden...

...es wäre schön, Schwierigkeiten mit anderen teilen zu können...

...aber ich will niemanden belasten...

...möglich, dass manche schlecht über mich denken, weil sie mich nicht kennen...

...

...ich bin immer der gleiche Zakaria....

...ich bin es noch immer, immer der Gleiche...

89

Das Gesicht Zakarias vor der schwarzen, zerklüfteten Oberfläche eines Uferfelsens. Er hat die Augen geschlossen, scheint zu träumen, dann öffnen sich seine Lippen und er beginnt langsam und sanft (in italienisch) zu sprechen. Der Klang seiner Worte vermischt sich mit dem entfernten Geräusch der Brandung. Seine Augen bleiben geschlossen.

Zakaria. leise, wie zu sich selbst:

...aber, es ist die Wahrheit...

...viele Dinge haben sich verändert...



...ich selbst, mein Verhalten...
...so viele Dinge in meinem Leben...
...ich hätte gerne Zeit, darüber nachzudenken...
...zu mir zurückzukehren...
...um mich wiederzufinden...
...den alten Zakaria wiederzufinden...
...
...nur dieser Stille zuhören...
...mich einen Augenblick ausruhen...
...damit die Sorgen, die ich fühle, vergehen...
nur für einen Augenblick...

Das dunkle Meer, ruhige Wogen.
Stille

90

Giulia bewegt ihre verletzte Hand langsam unter der Wasseroberfläche hin und her.
Stille.

91

Giulias Schlafkammer im Haus Annas und Pasquales.
Giulia liegt auf dem Bett, die Hände liegen über der Decke auf der Brust übereinander. Sie hat die Augen geschlossen, ein Lächeln in ihren entspannten, jugendlichen Zügen.
Stille, nur das leise Glöckchen von draußen.

Ende







Anmerkungen zur Sprache

Die DarstellerInnen werden grundsätzlich *in italiensch* sprechen.

Giuliana Pachner ist zweispachig (italienisch/deutsch) und wird, insofern sie sich direkt an die Kamera wendet, *in deutsch* sprechen.

Zakaria Mohamed Ali ist zweispachig (somalisch/italienisch) und wird grundsätzlich *in italienisch*, in einigen Fällen jedoch *in somalisch* sprechen.

Für die Erstfassung ist eine Untertitelung *in englisch* geplant.

Anmerkungen zu den Probeaufnahmen

Die vorliegende Schnitfassung (beiliegende DVD) ist eine Auswahl in der Länge von 90 Minuten aus Material mit etwa 30 Stunden Laufzeit, das im Oktober/November 2013 in Wien (im Zeitraum von 14 Tagen) und im November 2013 auf Lampedusa (an 10 Drehtagen anlässlich der Recherche) aufgenommen wurde. Aus Zeit- und Kostengründen konnte der Schnitt weder auf der Bild-, noch auf der Tonebene nachbearbeitet und auch keine Untertitel angefertigt werden. Die Auswahl enthält unterschiedliche Arbeitsexperimente mit den DarstellerInnen an verschiedenen Schauplätzen. Mit Giuliana Pachner wurde teilweise auch in Wien gearbeitet. Der endgültige Film soll allerdings ausschließlich auf der Insel Lampedusa realisiert werden.

Team / Probeaufnahmen und Recherche:

Maria Schreiner (Organisation, Recherche, Übersetzungen)

Giuliana Pachner, Zakaria Mohamed Ali (Recherche, DarstellerInnen)

Pasquale de Rubeis, Anna Martina (DarstellerInnen)

Isabella Schreiner (Originalton-Aufnahme)

Peter Schreiner (Regie, Kamera, Schnitt, Organisation)

DarstellerInnen

Giulia.....	Giuliana Pachner
Zakaria.....	Zakaria Mohamed Ali
Pasquale.....	Pasquale de Rubeis
Anna.....	Anna Martina
junger Mann im Auto.....	noch unbesetzt
junger Mann beim Fest.....	noch unbesetzt
junge Frau beim Fest.....	noch unbesetzt
andere Festgäste.....	noch unbesetzt

Stab

Regie.....	Peter Schreiner
Regieassistentz.....	Maria Schreiner
Kamera.....	Peter Schreiner
Originalton/Mischung.....	Johannes Schmelzer-Ziringer
Produktionsassistentz.....	Isabella Schreiner
technische Assistentz.....	noch unbesetzt

Produktion

Peter Schreiner Filmproduktion,
A-1190 Wien, Grinzinger Allee 37a, E: office@echtzeitfilm.at www.echtzeitfilm.at
T/F: 00431 3286443

technische Angaben

Aufnahmeformat:
HD / XDCAM-EX / 16:9 / Schwarzweiß / 25B/s

Kamera:
Sony PMW-EX3

Tonaufnahmegerät:
SoundDevices 744t, 3-Kanal

Schnittsystem:
FinalCutPro 7

Projektionsformate:
HDCAM, Blu-ray-Disc, (DCP (2K)), Ton: mono 3.1

geplante Laufzeit:
ca. 120 Minuten

Biografische Angaben

Giuliana Pachner

geboren 1957 in Sappada/Plodn (Italien)
 Ausbildung zur Volksschullehrerin in Udine
 1975 Studium der Sprachwissenschaften an der Universität "Cà Foscari" in Venedig
 1975 - 1981 Tätigkeit als Volksschullehrerin
 1978 Reise nach Zambia
 Studium an der Universität in Udine und als Gasthörerin an der Universität Bonn.
 1992 Veröffentlichungen zum "plodarischen" Dialekt , Essays.
 2004 Reise nach Lampedusa
 2004 - 2006 Darstellerin und Mitarbeit, Film "Bellavista"
 2010 - 2012 Darstellerin und Mitarbeit, Film "Fata Morgana"
 2013 Darstellerin und Mitarbeit (Vorbereitungen Film "Lampedusa")

Maria Schreiner

geboren 1957 in Wien
 Studium der Romanistik und Musikwissenschaft an der Universität Wien
 Tätigkeit in der Erwachsenenbildung und Integration.
 Zusammenarbeit mit Peter Schreiner bei folgenden Filmprojekten:
 Kinderfilm (1985), Auf dem Weg (1986-88), I Cimbri (1988-91), Blaue Ferne (1993-95),
 Bellavista (2004-06), Totó (2007-09), Fata Morgana (2010-12), Lampedusa
 (Recherche)

Zakaria Mohamed Ali

geboren 1986 in Mogadischu, Somalia
 Studium der Publizistik an der Universität Mogadischu, seit 2003: Tätigkeit als Journalist
 2005: Abschluss mit Diplom an der Universität San Paolo,
 seit 2008 in Italien
 Studien an der Universität Roma Tre
 seit 2011: Tätigkeit als Sozialarbeiter im 'Centro Immigranti prima soccorso e
 accoglienza'. Lebt in Rom als freier Journalist und Filmemacher.
 Filme: Benvenuti in Italia, To whom it may concern

Johannes Schmelzer-Ziringer

geboren 1975 in Grafendorf bei Hartberg.
 Von früher Kindheit an umfangreiche musikalische Ausbildung. Später Beschäftigung
 und Gaststudium u.a. Komposition, Tonmeister, Musiktheater. Er arbeitet seit 2001 als
 freier Filmtonmeister vor allem für genreübergreifende Kinofilme und ist auch als
 Filmmusikkomponist tätig.
 Filme (kurze Auswahl): „Nägel mit Köpfen“ (Marko Doring), „Vergiss mein nicht“
 (David Sieveking), „Fata Morgana“ (Peter Schreiner), Echolot (Atahanasios
 Karanikolas), „Mein halbes Leben“ (Marko Doring), „David wants to fly“ (David
 Sieveking), „Drifter“ (Sebastian Heidinger), „Briefe nicht über die Liebe“ (Bernhard
 Sallmann) „Der Kommunist“ (Mark Bauder)

Peter Schreiner

geboren 1957 in Wien

Studium an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst, Abteilung Film und Fernsehen, Wien

Filme (Auswahl): 1982 Grelles Licht (16mm, sw, 120 min.), 1983 Erste Liebe (16mm, sw, 100 min.), 1985 Kinderfilm (16mm, sw, 110 min.), 1986-88 Auf dem Weg (16mm, sw, 120 min.), 1988-91 I Cimbri (16mm, sw, 116 min.), 1993-95 Blaue Ferne (16mm, sw, 95 min.) 2004-06 Bellavista (35mm, sw, 117 min.), 2007-09 Totó (35mm, sw, 128 min.), 2010-12 Fata Morgana (HD, sw, 140 min.)

2013 Vorbereitungen für das Filmprojekt Lampedusa

Teilnahme an zahlreichen internationalen Filmfestivals wie: Berlin(Forum), Venedig, Karlovy Vary, Rotterdam, Buenos Aires, Lissabon, Denver, Tokyo, Bradford u.v.a.

Großer Diagonale Preis für den besten österreichischen Dokumentarfilm 2007/08

BMUKK-Förderungspreis für Filmkunst 2009

Diagonale Preis für die beste Bildgestaltung, Dokumentarfilm 2009/10

"Big Stamp" für den besten regionalen Film 2010, Int. Filmfestival ZagrebDOX, Kroatien

Zeitplan

ab Februar/März 2014: Vorbereitungen für die Dreharbeiten

Juni 2014: Dreharbeiten auf Lampedusa (min. 28 - 30 Tage)

Juli - November 2014: Montage und Nachbearbeitung

Dezember 2014 geplante Fertigstellung

Vorläufiger Terminplan mit Angabe der Drehtage pro DarstellerIn (Übersicht)

Datum	Drehtag	Sequenzen	Giuliana	Zakaria	Pasquale	Anna	Nebendarsteller
Fr, 30. Mai		(Anreise)					
Sa, 31. Mai		(Vorbereitungstag)					
So, 01. Juni	1	01 - Stimmen 04 - Im Gartenhaus	1	1/2			
Mo, 02. Juni	2	02 - Am Hafenbecken 05 - Hafen, Poller 10 - Hafen, Poller 07 - Klippen, Touristin 12 - Klippen, Touristin 08 - Klippen, Zakarias Traum	1	1			
Di, 03. Juni	3	06 - Im Gartenhaus 09 - Im Gartenhaus 11 - Im Gartenhaus	1		1	1	
Mi, 04. Juni	4	13 - Am Strand 17 - Am Strand 14 - Hafeneinfahrt, Abend		1			
Do, 05. Juni	5	15 - Im Gartenhaus 18 - Vor dem Gartenhaus 19 - Im Gartenhaus 21 - Im Gartenhaus	1		1	1/2	
Fr, 06. Juni	6	16 - Am Strand 22 - Am Strand 23 - Porta d'Europa 25 - An der Straße	1/2	1			
Sa, 07. Juni	7	20 - Auf der Landstraße 24 - Im Gartenhaus	1		1	1/2	
So, 08. Juni	FREI						
Mo, 09. Juni	8	26 - Am Hafen 27 - Am Bootsfriedhof 28 - Am Hafen 29 - Am Bootsfriedhof	1				
Di, 10. Juni	9	30 - Am Strand 31 - Im Gartenhaus	1		1/2	1/2	
Mi, 11. Juni	10	32 - An der Straße, im Auto 33 - Vor Flüchtlingszentrum 34 - An der Straße 35 - Beim/im Steinhaus	1				1/2 (1x)
Do, 12. Juni	11	36 - Vor dem Fenster 37 - Im Gartenhaus, Fest 38 - Im Gartenhaus, Spiegel	1		1	1	1/2 (3x)
Fr, 13. Juni	12	40 - An der Straße 41 - Am Bootsfriedhof	1	1			1/4 (1x)
Sa, 14. Juni	13	42 - Am Riff 45 - Am Riff 43 - Am Strand 47 - Am Strand 39 - Am Meer, Abend	1/2	1/2			
So, 15. Juni	FREI						
Mo, 16. Juni	14	44 - Im Gartenhaus	1/2		1/2		

Di, 17. Juni	15	46 - Vor dem Gartenhaus 48 - Vor dem Gartenhaus	1	1/2	1	1/2	
Mi, 18. Juni	16	49 - Am Hafen 50 - Am Bootsfriedhof, Abend	1	1			
Do, 19. Juni	17	53 - Im Festsaal 54 - Vor dem Gymnasium 52 - Auf den Klippen, Touristin	1	1			1/4 (x5)
Fr, 20. Juni	18	55 - An der Hafeneinfahrt 51 - Am Hafen	1	1			
Sa, 21. Juni	19	57 - Im Gartenhaus 58 - Im Gartenhaus 59 - An der Straße 60 - Am Straßenrand	1	1/2	1		
So, 22. Juni	FREI						
Mo, 23. Juni	20	63 - Vor Flüchtlingszentrum 64 - Am Straßenrand 62 - Auf dem Bootsfriedhof 70 - An der Hafeneinfahrt	1	1			
Di, 24. Juni	21	66 - An der Straße 67 - Im alten Steinhaus 68 - Beim Bootsfriedhof 69 - Im Gartenhaus	1	1			
Mi, 25. Juni	22	77 - Am Strand, Zakaria 76 - Am Strand, Giulia 73 - Am Strand, Giulia, Anna 75 - Die Stimme, Giulia	1	1/2		1/2	
Do, 26. Juni	23	74 - Im Gartenhaus, Pasquale 78 - Im Gartenhaus 79 - Im Gartenhaus	1		1	1/4	
Fr, 27. Juni	24	80 - Beim Bootsfriedhof 81 - Am Strand, Giulia, Zakaria 82 - Am Hafen, Fischkauf 83 - Beim Bootsfriedhof, Auto 84 - An der Straße, Auto	1	1			1/4 (x1)
Sa, 28. Juni	25	85 - Im Gartenhaus, das große Fest	1	1	1	1	1 (x8)
So, 29. Juni	FREI						
Mo, 30. Juni	26	86 - Am Müllstrand 87 - Filmszene auf Display 72 - Filmszene auf Laptop 61 - Auf dem Inselrücken 71 - Bei der Radarstation	1/2	1/2	1/2	1/2	1/2 (x3)
Di, 01. Juli	27	90 - Im Wasser, Giulias Bad 56 - Im Wasser, Albtraum 57 - Im Wasser, Albtraum 88 - An der Hafeneinfahrt	1/2	1/2			
Mi, 02. Juli	28	89 - Am Riff 91 - Im Gartenhaus	1/2	1/2			
Do, 03. Juli		(Rückreise)					
	28		24	15	9,5	6,25	13,2

